ISSN 1613-2815 | 16. Jahrgang | 2. Halbjahr 2020 | Nr. 34

NABU

Naturzeit

im münsterland!

Neuer Vorstand im Kreisverband Borken

Rückkehr der Störche im Kreis Coesfeld

Neues von der NAJU Münster

Lebensraum Kirchturm in Rheine

Bienenfreundliches Warendorf

Tipps für Umwelthelden

Digitalisierung first – Bedenken second

Artenschutz ja – aber wie?

Tipps zu Exkursionen, Vorträgen und Veranstaltungen im Münsterland

Ihre AnsprechpartnerInnen in Sachen „Naturschutz“ in Ihrer Nähe

Einladungen zu den Mitgliederversammlungen

Das NABU-Magazin für die Kreise Borken, Coesfeld, Steinfurt, Warendorf und die Stadt Münster

INHALT

Titelthema:
04 Artenschutz ja – aber wie?
07 Unterstützung aller Mitglieder erforderlich
08 Stellungnahme aus der Universität Münster: Artenvielfalt in NRW besser schützen

NABU-Kreisverband Borken
09 NABU-Kreisverband Borken verurteilt Greifvogelvergiftung
10 Wald erhalten statt Holz zu verkaufen
11 Rundbrief an alle Naturfreundinnen und Naturfreunde
12 Es geht nur zusammen
13 „Auf ein Wort, meine Freunde“

NABU-Kreisverband Coesfeld
14 Lämmi
15 Natur-Erlebnis-Reisen in Zeiten des Klimawandels?
16 Blauäugiges Mädchen am Wegesrand
17 Gute Nachrichten für einen schon ausgestorben geglaubten Vogel
18 Reich beschenkt in Corona-Zeiten

NABU-Stadtverband Münster
19 Kooperationsprojekt Kapuziner Klostergarten
20 Einladung Mitgliederversammlung NABU Stadtverband Münster und Jahreshauptversammlung NAJU im Stadtverband Münster
20 Exkursionen in die „Kreidezeit“
21 Naturquiz für Kinder

22-23 Veranstaltungen, Exkursionen, Vorträge

NABU-Kreisverband Steinfurt
24 NAJU Steinfurt erhielt den Klingler-Sonderpreis
25 Bewahrung der Schöpfung – Lebensraum Kirchturm
26 Ein Herz für liebenswerte Mückenjäger – unsere Fledermäuse
27 Westumgehung Emsdetten – (K)eine Never-Ending-Story?

NABU-Naturschutzstation Münsterland
29 Tipps für Umwelthelden
30 Neue Wohnungen für Mauersegler und Zwergfledermäuse
31 „8Plus summt auf“ & „Bachpatenschaften“ im Kreis Warendorf

NABU-Kreisverband Warendorf
32 WarendorFair Bienenretter
33 Mein Freund der Baum

Magazin
34 Wat dän enen sien Uul, is dän ännern sien Nachtigaol
36 Aufruf zur Gründung eines Bündnisses für Kleingewässer
38 Digitalisierung first – Bedenken second?
38 Schädliche Strahlung für Mensch und Tier
40 Die Natur perfekt ins Licht gesetzt – Ihre Leserfotos
42 Letzte Meldungen

AnsprechpartnerInnen, Kontakte, Webseiten

IMPRESSUM

NATURZEIT im Münsterland – ISSN 1613-2815

Herausgeber: NABU (Naturschutzbund Deutschland), Kreisverbände im Münsterland und NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V., c/o NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V. Westfalenstraße 490, 48165 Münster,
Tel. 02501 9719433, Fax 02501 9719438,
E-Mail: info@NABU-Station.de

Redaktion: Dr. Thomas Hövelmann (verantwortlich), Cristine Bendix, Thaddäus Bielefeld, Edmund Bischoff, Ilka Döring (Korrektur), Sascha Heßeling, Michael Kempkes, Kurt Kuhnen, Dirk Petzold, Dr. Martina Raffel

Erscheinungsweise: 2 x jährlich,
Auslageorte und ältere Ausgaben unter www.NABU-Station.de.
Die Redaktion behält sich vor, Artikel und Leserbriefe zu kürzen und zu überarbeiten. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge und Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des NABU wieder.

Gestaltung und Satz:
Silvia Banyong, NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V.

Auflage: 9.300 Stück

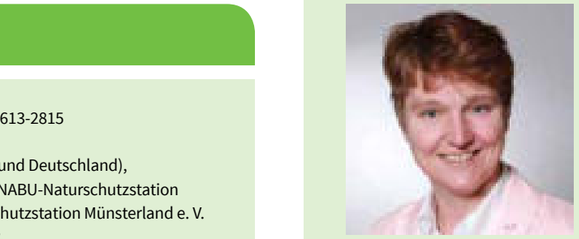
Druck: Druckhaus Kruse,
Im Pinntal 64, 46244 Bottrop-Kirchhellen

Erfüllungsort und Gerichtsstand:
Münster

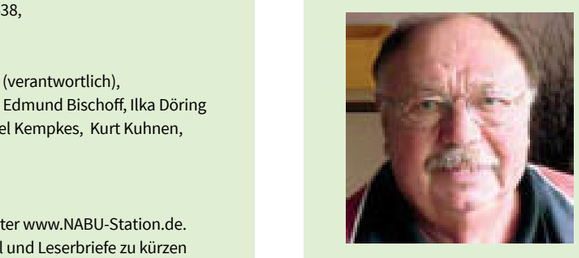
Bankverbindung:
Sparkasse Münsterland Ost
IBAN: DE 41 4005 01500026005215,
BIC: WELADED1MSTd

Dieses Magazin ist gedruckt auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Titelfoto:
Steinkauz,
Foto D. Leifeld



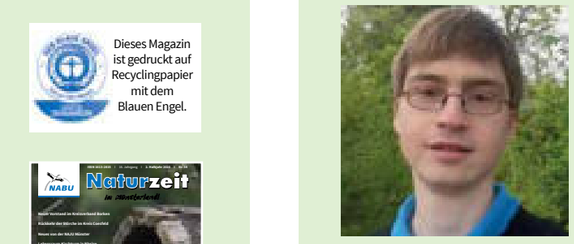
NABU-Kreisverband Steinfurt e. V.
Kerstin Panhoff



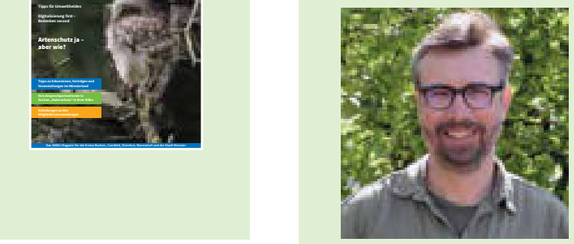
NABU-Stadtverband Münster e. V.
Peter Hlubek

NABU-Kreisverband Coesfeld e. V.
Christian Prost

NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V.
Dr. Britta Linnemann



NABU-Kreisverband Warendorf e. V.
Claus-Peter Weigang



NABU-Kreisverband Borken e. V.
Michael Kempkes

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Corona, Corona, Corona… – kaum ein Thema hat je in der ersten Hälfte dieses Jahres die Medien, die Politik und unser Leben derart bestimmt wie diese Pandemie. Für unsere Natur und Umwelt war das gar nicht mal schlecht: Die stark gesunkene Zahl an Flügen und Autofahrten sorgte für bessere Luft, und viele Menschen machten das Beste aus der Situation und nahmen bei Ausflügen in die Umgebung die heimische Natur verstärkt wahr und lernten sie – hoffentlich – mehr zu schätzen.

Das Thema Corona mag unsere Gegenwart beherrschen, doch darüber dürfen jedoch andere Themen nicht in Vergessenheit geraten. So sind Klimawandel und der Verlust der Artenvielfalt Themen, die unsere Zukunft und die unserer Nachkommen bestimmen. Wir haben es (noch) in der Hand, der Menschheit ein lebenswertes Überleben zu sichern.

Um auf den galoppierenden Artenschwund hinzuweisen, plant der NABU NRW gemeinsam mit den anderen anerkannten Naturschutzverbänden die „Volksinitiative Artenvielfalt“. Auch diese fiel zunächst einmal Corona zum Opfer: Der eigentlich für Anfang April geplante Start musste deutlich nach hinten verschoben werden. Ziel der Volksinitiative wird es sein, einen Katalog von Forderungen zu den Kommunalwahlen im Herbst dieses Jahres in die Politik zu tragen und die Landesregierung zu zwingen, sich substanziell mit Fragen des Umwelt- und Naturschutzes zu beschäftigen.

Dafür benötigen wir auch Ihre Hilfe: Bitte informieren Sie sich über die Möglichkeit, die erforderliche Unterschrift zu leisten und nehmen Sie diese bei nächster Gelegenheit wahr! Je mehr Bürger*innen sich für einen wirksamen Natur- und Artenschutz engagieren, desto stärker wird der Druck auf die Politik ausfallen.

Aber auch bereits jetzt gibt es zahlreiche gute und gut gemeinte Initiativen zum Artenschutz – nicht nur bei den Naturschutzverbänden, sondern auch z.B. in der Landwirtschaft, den Jägern und der breiten Bevölkerung. Meisenkästen, Blühstreifen und Wildbienen-Hotels stehen hoch im Kurs, aber nicht immer kommt die Hilfe bei der Zielgruppe – den heimischen Pflanzen und Tieren – an. Hier kann der NABU mit seiner Fachkenntnis sicher noch Vieles in die richtige Richtung lenken.

Die Volksinitiative Artenschutz und der richtige Umgang mit dem Artenschutz stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Heftes. Daneben finden Sie jedoch wie üblich zahlreiche weitere Beiträge aus dem mannigfaltigen Vereinsleben des NABU, im Terminkalender viele attraktive Veranstaltungen sowie schöne Leserfotos, die zeigen, dass es sich lohnt, sich für unsere vielfältige Natur zu engagieren. Bitte achten Sie allerdings weiterhin bei den Veranstaltungen auf ggf. jeweils herrschende Beschränkungen.

Für unseren aktiven Einsatz für die Natur benötigen wir auch Ihre Unterstützung, damit wir uns weiterhin mit voller Kraft für eine artenreiche Natur und Umwelt einsetzen können: durch Ihre Mitgliedschaft, das Anwerben weiterer Mitglieder, die aktive Mitarbeit in unseren Gruppen, durch Spenden für die Projekte des NABU oder vielleicht sogar ein Vermächtnis zu Gunsten des Naturschutzes.

HELFEN SIE MIT – MACHEN SIE DEN NABU IM MÜNSTERLAND STARK!

Nur gemeinsam können wir es schaffen, nachfolgenden Generationen eine artenreiche Natur und Landschaft zu hinterlassen – Corona hin oder her.

Ihr Dr. Thomas Hövelmann,
Redaktion Naturzeit

Gedanken und Beobachtungen zum Biodiversitätsjahr 2020

Artenschutz ja – aber wie?

Von Kurt Kuhnen

In der BRD hat die Wirtschaftslobby das Heft in der Hand – oder genauer die Politiker. Zu erwarten, sie würden den Natur- und Artenschutz energisch vorantreiben, wäre blauäugig. Aber wie können wir Naturschützer die Politik so mitgestalten, dass das Schwinden der wildlebenden Biosphäre aufgehalten wird? Mit isolierten, vernachlässigten Mini-Schutzgebieten kommt man diesem Dahinsiechen nicht bei. Das geht nur mit großflächigen, gut gemanagten Schutzgebieten. Wir müssen uns jedoch vor Augen halten, dass die Mehrheit der Bevölkerung – sprich die Wähler – nicht immer auf unserer Seite sind. Ich erinnere an die Ablehnung des geplanten Nationalparks Senne in Ostwestfalen.

Ausschnitt aus einer Nistkasten-Reihenhaus-Siedlung an einer stark befahrenen Bundesstraße. Foto: K. Kuhnen

Natur im Spiegel der Medien

Wer beeinflusst den Otto-Normalverbraucher? Da lohnt ein Blick in die Tagespresse. Hier verteufelt man regelmäßig die heimische Natur. Die stört oder ist gesundheitsschädlich, bestenfalls niedlich. Hiobsbotschaften haben eindeutig Vorrang. Beispiele gefällig?

Da gibt es den Eichenprozessionsspinner, dessen Raupe vorwiegend von Eichenlaub lebt und deren Behaarung bei allergisch reagierenden Bürgern Reizungen der Haut auslösen kann. Dieser Top-Bösewicht bedroht offenbar die Volksgesundheit. Seine Bekämpfung hat erste Priorität. Neben Absaugen und anderem Brimborium sollen es auch die raupenvertilgenden Meisen richten. Mit Hilfe neuer Behausungen: Nistkästen kaufen, basteln und positionieren. Aber bitte fachmännisch (s. Foto), sonst verpufft dieser Aktionismus wirkungslos.
Nun legt man nach zwei trockenwarmen Sommern einen Zahn zu: Bereits 2018 fand ich in Sachsen-Anhalt Hinweisschilder, die auf massiven Sprüheinsatz hinwiesen (s. Foto). Man verkauft diese Gifte verharmlosend als „Biozide“. Aber diese „Bio“-Gifte töten nicht nur besagte Spannerraupen, sondern eine Vielzahl anderer Tiere. Letztlich schädigen wir uns selbst. Hier wird der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben bzw. mit Kanonenkugeln auf Spatzen geschossen.

Ohne Artenvielfalt geht gar nichts. Bestes Beispiel: der Kuckuck, ***der*** Brennhaar-Raupenfresser. Dieser stirbt uns weg, weil er nicht mehr genügend Wirtsvögel für seine Fortpflanzung findet. Aber wir sind ja von den Medien gewohnt, dass unliebsame Ursachen durchs Inforaster fallen [1].

Eine weitere Bedrohung der Zivilisation sind die berüchtigten Zecken. Einige typische Schlagzeilen aus der Tagespresse: „Auf den Menschen, fertig, los“, „Experten rechnen mit Zeckenplage“, „Auf der Wiese lauern kleine Blutsauger“, „Blutsauger liegen auf der Lauer“. Und bitte nicht die Mücken vergessen: „Plagegeister suchen Blut“. Es trieft der Lebenssaft aus allen Ecken und Enden, vor allem aus den Gehirnen blutrünstiger Gewaltphantasten. Nach Meinung dieser Pressevertreter findet man Artenvielfalt eher in Rassegeflügel-Ausstellungen oder Zoos.

Mangelhafte Kenntnisse und fehlendes Naturverständnis

Den Verlust der biologischen Vielfalt (z.B. Vögel oder Schmetterlinge in der offenen Landschaft) nehmen nur diejenigen wahr, die das aus belebteren Zeiten in Erinnerung haben. Man schätzt vor allem das, was man kennengelernt hat. Je weiter die Zerstörung der biologischen Vielfalt Fahrt aufnimmt, die digitale Selbstentmündigung mit ihrem Tunnelblick auf virtuelle Gucklöcher voranschreitet, umso weniger werden reale Naturerlebnisse wahrgenommen. Artenkenntnisse sind rapide im Sinkflug. Welcher Schüler ist noch in der Lage, mehr als vier der häufigsten Vogelarten zu bestimmen? Von anderen Pflanzen und Tieren gar nicht zu reden [2].

Wie kommt man diesem Trend bei?

Schauen wir in die Niederlande [3]. Hier fordern Bürgerinitiativen mehr Raum für Natur *und* Kinder. Auf der Naturschutzinsel Tiengemeten gibt es ein 4,5 ha großes naturnahes Spielgelände ohne vorgefertigte Geräte, aber mit viel Wasser, Matsch, Bewuchs und allem was dazu gehört. Für überbesorgte Eltern hierzulande ein großes Problem. Offene Wasserflächen, selbst wassergefüllte Gräben, größere Pfützen oder nur zeitweise überflutete Regenrückhaltebecken stellen nach Meinung naturentfremdeter Eltern und Bürokraten eine „Gefahr für spielende Kinder“ dar. So die protokollierte Kritik besorgter Anlieger wegen eines Wassergrabens an einem geplanten Kindergarten in Rheine. Kann es richtig sein, unseren entdeckerfreudigen Nachwuchs von der Natur fern zu halten? Wohin soll das führen? Warum fordern diese Angsthasen nicht, die komplette Nord- und Ostsee einzuzäunen? Bei unseren westlichen Nachbarn, die offensichtlich weniger verhaltensgestört sind, gehören frei zugängliche Wasserflächen zum festen Bestandteil von Wohngebieten.

Artenschutz und Insektensterben

Als der dramatische Rückgang von Fluginsekten von über 70 % es endlich in die Medien geschafft hatte, handelte die Poltik im Gegensatz zur Corona-Krise höchst halbherzig und verfiel wieder einmal auf die bekannte Verzögerungstaktik, man müsse erst noch weitere wissenschaftliche Studien zu diesem Thema durchführen. Wie üblich war auch schon nach wenigen Wochen das Thema vom Tisch, um eine „neue Sau“ durchs Medien-Dorf zu treiben.

Es sind nicht nur Agrargifte wie die berüchtigten Neonicotinoide, die den Insekten (und anderen Lebewesen) zusetzen, auch Methoden des Agrarbusiness: Untersuchungen in grünlandreichen, giftverschonten Naturschutzgebieten offenbarten, dass moderne Mähverfahren zwischen 50 % bis 80 % der Amphibien und über 90 % der Heuschrecken töten. Jetzt begreift man, warum bei Mäharbeiten sofort Störche, Rabenvögel und Greife auftauchen. Die haben hier einen gedeckten Tisch. Aber zu welchem Preis? Dem Verschwinden von über 95 % besagter Biomasse. Da muss man sich nicht wundern, warum selbst in Schutzgebieten kaum noch Insekten zu hören und zu sehen sind [4]. Statt einer schonenden Mähweise oder Großtierhaltung schaffen auch die sich ausbreitenden Wildgänse das Kurzhalten der Weideflächen. So im sich selbst überlassenen und nicht bejagten 5.600 ha-Großschutzgebiet Oostvaardersplassen. Hier konnten niederländische Biologen zeigen, dass Wildgänse ganz ohne betreuerischen Aufwand die Biotopqualität für viele Wildtiere (u.a. Kiebitz) optimieren [5]. Man muss also nicht der Natur „unter die Arme greifen“, wie das gern formuliert wird. Die ungestörte Natur erledigt diesen „Job“ allein.

Bei uns wird gerne gebaut. Auch Insektenhotels. Aber was nützen die, wenn keine Gäste mehr da sind? Was nützen Schutzgebiete, wenn durch falsche Bewirtschaftung Insekten und Amphibien systematisch ausgerottet und der zu schützenden Vogelwelt die Nahrung entzogen wird?

Konzepte für die Agrarwirtschaft: Land-sharing oder Land-sparing?

Von der Landwirtschaftslobby unterstützte Maßnahmen wie kurzfristige Blühstreifen mit wenig ergiebiger Flora auf überdüngten Böden oder sogenannte Feldlerchenfenster gehen am eigentlichen Problem vorbei (s. Fotos). Für den Artenschutz wären langjährige, naturnahe Brachen wesentlich effektiver. Das belegen Untersuchungen in Brandenburg [6]. Aber kann man damit das Sterben der Biosphäre auf den Agrarflächen aufhalten? Was ist zu tun, um die Landnutzung für Natur- und Artenschutz langfristig zu optimieren? Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten [7]: 1. *Landsparing*, d.h. eine komplett extensive Bewirtschaftung. Die so zu gestalten wie vor 100-200 Jahren, einer Zeitspanne mit der vermutlich höchsten Artenvielfalt in Mitteleuropa, ist unrealistisch. Eine extensive, nicht großindustriell praktizierte giftfreie ökologische Wirtschaftsweise weist sicherlich in die richtige Richtung, auch wenn nicht jede seltene Spezies von der Biolandwirtschaft profitieren dürfte. 2. *Landsharing*, d.h. die Aufteilung der Agrarflächen für konventionelle Bewirtschaftung und für den Artenschutz. Könnte gelingen, aber bitte nicht mittels Vertragsnaturschutz. Dieses neoliberale Konstrukt hängt an unsicheren Subventionstöpfen und ist nicht nachhaltig [8].

Was möchte der Bürger?

„Deutsche lieben die Natur“ lese ich in meiner Tageszeitung. Das geht aus einer Studie des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamtes von April 2016 hervor. Allerdings ging es bei dieser Umfrage um Natur in der Stadt. Mehr als 90 % gaben an, dass sie Wert auf öffentliche Parks, Bäume und Pflanzen am Straßenrand legen. Auch vor der eigenen Haustür? Ich frage mich, wie erreichen wir den Otto-Normal-Verbraucher, wenn es um die praktische Umsetzung von Natur- und Artenschutz geht? Die meisten dürfte z.B. das Insektensterben nicht stören. Für sie hat das eher positive Effekte: weniger Stechmücken und eine nicht so verdreckte Frontscheibe am eigenen Auto. Seltene Tierarten wie die Mopsfledermaus führen häufig zu Heiterkeitsausbrüchen oder Kopfschütteln. Sie bekommen keine Anteilnahme, eher schon die entlaufene Katze, der aufgegriffene Hund im Tierheim oder der „putzige“ Panda-Nachwuchs im Tierpark.

Ästhetische Landschaften – Beispiel Niederlande

Wer in der freien Landschaft Erholung sucht, nennt gerne den Wald. Der darf aber keine monotone Holzfabrikationsstätte sein und auch kein düsterer Urwald, sondern hell, freundlich und abwechslungsreich. Der Bürger hat also bestimmte ästhetische Vorstellungen. Wie Befragungen von Testpersonen gezeigt haben, sind das savannenartige, lichtdurchflutete, mit Blüten gespickte Grasfluren, dazu lockerer Altbaumbestand mit ausladenden, schirmartigen Kronen, sanfte Hügel, auch mit Felsen oder Gewässern [9]. Gerne von einer Erhöhung aus mit Blick in die Landschaft, ohne Verkehrslärm, Agrargestank, Hochspannungsdrähten und Windpropeller. Es geht also um den Genuss von Natur in reizvollen Kulturlandschaften. Die wenigsten fragen sich, wem

Eingesäter Blühstreifen im Schatten, blühende Wegraine abgemäht, Fotos: K. Kuhnen

sie das zu verdanken haben. Natürlich dem Naturschutz!

Es ist also unsere Aufgabe, die Mitbürger aufzuklären. Ohne Natur- und Artenschutz würde das Meiste von dem, was er mag, längst der Vergangenheit angehören.

Wie die Akzeptanz für mehr Natur- und Artenschutz steigern?
Die Bevölkerungsmehrheit bekommen wir nur auf unsere Seite, wenn wir Schutzgebiete einrichten und soweit öffnen, dass man sie ohne zu stören genießen kann. Das funktioniert aber nur auf großen Flächen mit einem professionellen, kompetenzstarken Naturmanagement, so wie in den ganzheitlich agierenden Niederlanden. Dort werden die Bürger geschickt geleitet und nicht ausgegrenzt oder durch hässliche Installationen abgeschreckt, seien es verzinkte Gattertore, stählerne Aussichtstürme oder Schilderwald ohne Nutzwert. Auch hierzulande sollte der Bürger vermittelt bekommen, dass seine Steuergelder sinnvoll im Natur- und Artenschutz angelegt sind.

Naturverbundenheit erreichen wir nicht durch ständige Katastrophenmeldungen, nicht durch Angst schüren, unsinnige Verbote oder vernachlässigte Schutzgebiete, sondern durch eine für alle Beteiligten verträgliche Naturnutzung. Naturverbundenheit gilt es zu fördern, sie ist gut für die Zivilgesellschaft. Da gibt es noch dicke Bretter zu bohren.

Hinweisschild zur Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners, Fotos: K. Kuhnen

[1] „NABU-Hintergrund – Der Eichenprozessionsspinner“ auf NABU.de.
[2] Artenkenntnis bei Schülern. Die „Vogel-Pisa-Studie“. Der Falke 55/ 2008.
[3] siehe meinen Beitrag „Naturschutz in den Niederlanden und in NRW – Ein Vergleich“. Naturzeit Nr. 14, 02/2010 und Natur&Garten, Heft 2/2015: „Tiengemeten – der schmuddeligste Naturspielort der Niederlande“.
[4] „Insektenverluste durch moderne Erntemethoden“. Der Falke Sonderheft 2017.
[5] „Wiesen- oder Weidevögel? Erfolgreicher Schutz von Wiesenbrütern“. Der Falke 7/2019.
[6] „Ackerbrachen, wertvoller Bestandteil der Kulturlandschaft für Biodiversität und Agrarvögel“. Der Falke 10/2019.
[7] Werner Kunz: Artenschutz durch Habitatmanagement. Wiley-VCH Verlag 2017. Ein wichtiges, leider teures Buch.
[8] Es gibt in den Niederlanden interessante Versuche zum Schutz von bedrohten Arten. Zum Beispiel der Wiesenweihe. Dieses mehrjährige Projekt wird unter anderem aus Mitteln des Wirtschaftsministeriums gefördert, hierzulande absolut unvorstellbar: Schlaich, A.E., R.H.G. Klaassen B.J. Kok: „25 Jahre Schutz der Wiesenweihe *Circus pygargus* in den Niederlanden – was können wir daraus lernen?“. Die Vogelwelt. Beiträge zur Vogelkunde, Sonderheft 4/2017.
[9] Matthias Glaubrecht: „Das Ende der Evolution. Der Mensch und die Vernichtung der Arten“. C. Bertelsmann 2019.

Volksinitiative NRW „Insekten retten – Artenschwund stoppen“ nimmt wieder Fahrt auf

Unterstützung aller Mitglieder erforderlich

Auch wenn in absehbarer Zeit die Bewältigung der Corona-Pandemie im Vordergrund stehen wird: Der Artenschutz und die Klimakrise fordern ein mindestens genauso starkes Engagement, wollen wir hier noch das Ruder herumreißen und künftigen Generationen einen lebenswerten Planeten hinterlassen.

Vor allem der Rückgang von Insekten und Vögeln führt deutlich vor Augen, dass wir in vielen Handlungs- und Politikfeldern grundlegend umsteuern müssen. Besonders dramatisch ist hierbei, dass diese Verluste ebenfalls und ungebremst Schutzgebiete betreffen – und damit die letzten Rückzugsräume für eine Vielzahl von Arten. Notwendig ist ein breites Bündel an Maßnahmen, das weit über die Notwendigkeiten hinausreicht, die das Landesnaturschutzrecht fordert. Ob Landesplanung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bauen, Wirtschaft oder Verkehr: Die Verantwortlichkeiten für einen ambitionierten Artenschutz in Nordrhein-Westfalen sind über verschiedene Landesministerien verteilt. Alle müssen sich ihrer Verantwortung für diese gesellschaftliche Aufgabe stellen und handeln.

Deshalb haben sich die drei großen Naturschutzverbände in Nordrhein-Westfalen – der BUND, die LNU und der NABU NRW – zusammengetan und Ende Januar die „Volksinitiative Artenvielfalt“ für 2020 angekündigt. SPD und Grüne unterstützen die Kampagne. Ziel der Initiative „Insekten retten – Artenschwund stoppen“ ist es, konkrete Handlungsvorschläge zur Verbesserung der biologischen Vielfalt in den NRW-Landtag einzubringen und das Land so zu mehr Natur- und Artenschutz zu bewegen.

Die Corona-Pandemie hatte die Pläne zeitweise etwas ins Stocken geraten lassen, doch nun nimmt die Volksinitiative in NRW wieder Fahrt auf. Alle Träger und Unterstützer der Volksinitiative haben sich nun darauf verständigt, die Volksinitiative im Herbst durchzuführen. In Verbindung mit den Kommunalwahlen im September sollen unter Corona-Bedingungen Unterschriften gesammelt werden. Damit die „Volksinitiative Artenvielfalt“ ein Erfolg wird, benötigen wir 66.000 gültige Unterschriften auf den Unterschriftenlisten. Unser Ziel ist aber deutlich höher – wir wollen zur größten Volksinitiative in NRW werden. Dazu benötigen wir die tatkräftige Unterstützung aller NABU-Gruppen sowie aller Mitglieder in den einzelnen Kreisen Nordrhein-Westfalens!

Anfang Juni wurden die formalen Unterlagen zur Beantragung der Volksinitiative beim Innenministerium eingereicht. Die dortige Prüfung wird vermutlich Ende Juni abgeschlossen sein. Auch die Information der für die Durchführung der Volksinitiative wichtigen Einwohnermeldeämter wird intern vom Innenministerium erfolgen. Parallel wird die Besetzung des Kampagnenbüros erfolgen. Dieses wird dann für alle Verbände gleichermaßen die Volksinitiative organisieren, z.B. für die zuverlässige Sammlung und Weiterleitung der kostbaren Unterschriftenlisten sorgen, die Homepage pflegen, Materialien erstellen und verschicken und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Lasst uns gemeinsam mit aller Kraft und allen Aktiven nun für unsere Themen stehen und uns aktiv einsetzen für eine lebenswerte Zukunft!

Eure/Ihre Dr. Heide Naderer, Landesvorsitzende NABU NRW

Schon einmal vormerken – hier findet ihr ab Start der Kampagne alle nötigen Infos zur Volksinitiative Artenvielfalt in NRW www.volksinitiative-artenvielfalt.de.

Auch Wissenschaftler schlagen Alarm

Stellungnahme aus der Universität Münster: Artenvielfalt in NRW besser schützen

Der alarmierende Zustand der Artenvielfalt erfordert ein umgehendes und umfassendes Handeln der Politik, gerade in einem so dicht besiedelten Bundesland wie NRW. Dass sich die Forderungen der Naturschutzverbände – wie sie auch in der Volksinitiative „Artenvielfalt schützen“ vorgebracht werden – dabei auf aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse stützen können, zeigt die Stellungnahme von Prof. Dr. Tillmann Buttschardt (Institut für Landschaftsökologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster). Mit freundlicher Erlaubnis des Autors werden Auszüge aus der Stellungnahme abgedruckt.

Aus: Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (17/3580) „Artenvielfalt in NRW schützen – Landesnaturschutzgesetz“, erhalten am 22.01.2020

Ausgangssituation/Faktenlage
Der Rückgang der Biodiversität geht ungemindert fort und scheint sich sogar noch zu verstärken. Im Detail liegen Daten u.a. für Vögel (Berichtpflichten gem. Vogelschutz- und FFH-Richtlinie der EU) vor: „Bei den Bestandstrends über einen Zeitraum von 36 Jahren liegt der Anteil der Brutvogelarten mit zunehmenden Bestandstrends bei ca. einem Drittel. Der Anteil an Vogelarten mit abnehmenden Bestandstrends beträgt über diesen Zeitraum nur ein Viertel. Die Ergebnisse zeigen, dass der Anteil der Brutvögel mit abnehmenden Beständen in den vergangenen zwölf Jahren deutlich höher ausfällt als im Zeitraum der letzten 36 Jahre. Daraus, dass die kurzfristig negativen Bestandstrends stark zugenommen haben, ist erkennbar, dass der Druck auf die Vogelbestände weiter gewachsen ist.“ (1)
Die Gebiete mit gemeinschaftlicher Bedeutung (FFH- und Vogelschutzgebiete) sind in NRW derzeit nicht mit Managementplänen versehen. Insofern besteht kaum eine fundierte Kenntnis über deren Zustand. Derzeit ist nur für 20 % der Fläche deutschlandweit ein Managementplan erstellt.
Der Bestand der Insekten erfährt landesweit einen alarmierenden Rückgang – insbesondere auch in Schutzgebieten (Krefelder Studie): „Sowohl Arten mit geringer als auch Arten mit starker Ausbreitungsfähigkeit nahmen in Biomasse, Individuenzahl und Artenzahl ab. Arten mit geringer Ausbreitungsfähigkeit gingen besonders auf Flächen mit hohem Ackeranteil in der Umgebung zurück“. (2)
Viele Studien weisen darauf hin, dass die Naturschutzmaßnahmen derzeit nicht geeignet/ausreichend sind, um den Rückgang an Biodiversität zu stoppen.
Der Erhaltungszustand der FFH-Lebensraumtypen in NRW, namentlich im atlantischen Bereich, hat sich seit 2007 deutlich verschlechtert (3).
Der Überschuss der Stickstoff-Flächenbilanz im Mittel der Jahre 2015 bis 2017 betrug in NRW rund 103 kg N/ha und lag damit um 4 kg N/ha über dem Mittelwert der Jahre 2003 bis 2005. Der niedrigste Durchschnittswert im Beobachtungszeitraum lag bei 86 kg N/ha (2007/2009) (4).
Bis zum Jahr 2030 soll die Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke bundesweit von circa 58 ha pro Tag im Jahr 2017 auf unter 30 ha pro Tag reduziert werden (5). Hierzu muss auch NRW seinen Beitrag leisten.

Folgerungen:
Mit dieser Stellungnahme wird empfohlen, folgende Maßnahmen umzusetzen bzw. beizubehalten, (s.a.(6)):
- Erhalt/Förderung des Dauergrünlandanteils;
- die Grünlandbewirtschaftung sollte desynchronisiert werden, d.h. eine Grünlandfläche sollte nicht komplett zur gleichen Zeit oder nicht alle Grünlandflächen in einem Gebiet zur gleichen Zeit gemäht werden;
- drastische Reduktion des Einsatzes von Pestiziden; kein Einsatz von Pestiziden innerhalb und in der Umgebung von Schutzgebieten;
- Stickstoffeinträge reduzieren, insbesondere innerhalb und im Umfeld von Schutzgebieten;
- Lebensraumverfügbarkeit in landwirtschaftlichen Räumen erhöhen, z.B. in Form von Brachen, Feldrändern, Hecken, etc.; Diese Lebensräume sollten mehrere Jahre Bestand haben, damit sie von Insekten besiedelt und genutzt werden können. Wenn Saatgutmischungen verwendet werden, sollten heimische Arten und autochthones Saatgut verwendet werden;
- „Landschaftsdiversität” erhöhen, also möglichst verschiedene Landnutzungsformen und Feldfrüchte nebeneinander; Größe von Flächen mit einheitlicher Landnutzung bzw. mit gleicher Feldfrucht möglichst reduzieren, damit Randstrukturen entstehen;
- Förderung von Wildpflanzenmischungen (BG70 NRW) in der Biogas-Produktion;
- die Waldbewirtschaftung sollte Lebensraumvielfalt erhalten und erhöhen; insbesondere Lücken im Kronendach und ausreichende Totholzvorräte sind wichtig für die Biodiversität von Insekten;
- das Monitoring auf und von Naturschutzflächen muss deutlich ausgeweitet werden;
- auch wenn die biologischen Stationen in NRW die Betreuung der Schutzgebiete übernehmen, so sind die Pflege- und Entwicklungspläne aufzustellen. Sogenannte SoMaKo’s (Sondermaßnahmenkonzepte, Anm. d. Red.) erfüllen in keinster Weise diese Funktion;
- Eingriffe in die Insektenfauna durch künstliche Beleuchtung im Außenbereich sind zu vermeiden. Beim Aufstellen von Beleuchtungsanlagen im Außenbereich müssen die Auswirkungen auf die Insektenfauna, insbesondere deren Beeinträchtigung und Schädigung, überprüft und die Ziele des Artenschutzes berücksichtigt werden (vgl. BiodivStärkG BW §15);
- öffentliche parkartig oder gärtnerisch gestaltete Grünflächen sowie das Umfeld von öffentlichen Einrichtungen sollen insektenfreundlich gestaltet und gepflegt werden (vgl. BiodivStärkG BW §2);
- ein zentrales Kompensationsverzeichnis ist einzuführen;
- das 5 ha-Ziel ist beizubehalten;
- alle öffentlichen Planungsträger haben bei ihren Planungen und Maßnahmen die Belange des Biotopverbunds zu berücksichtigen. Für die Umsetzung erstellen die Gemeinden für ihr Gebiet auf Grundlage des Fachplans Biotopverbundpläne oder passen die Landschafts- oder Grünordnungspläne an (vgl. BiodivStärkG BW §22);
- Verbot von Pflanzenschutzmitteln in privaten Gärten (vgl. BiodivStärkG BW §34a). ■

Quellen
(1): https://www.bfn.de/themen/natura-2000/berichte-monitoring/nationaler-vogelschutzbericht/ergebnisuebersicht.html
(2): http://www.toek.wzw.tum.de/index.php?id=308
(3): http://ffh-bericht-2019.naturschutzinformationen.nrw.de/ffh-bericht-2019/web/babel/media/ta- belle_lrt_2007_2012_2019_end.pdf
(4): http://www.nachhaltigkeitsindikatoren.nrw.de/stickstoffueberschuss/
(5): https://www.bmu.de/themen/wasser-abfall-boden/bodenschutz-und-altlasten/bodenschutz-und-altlasten-worum-geht-es/
(6): http://www.toek.wzw.tum.de/index.php?id=308

Leider kein Einzelfall

NABU-Kreisverband Borken verurteilt Greifvogelvergiftung

Herbert Moritz mit den beiden vergifteten Mäusebussarden, Fotos: H. Moritz

Erneut wurden im Kreis Borken zwei Mäusebussarde vergiftet. In der Schöppinger Bauernschaft Samberg wurde auf einem Wanderweg in unmittelbarer Nähe zu einer Naturschutzfläche eine Taube als Giftköder ausgelegt. Mäusebussarde ernähren sich neben Mäusen auch zu großen Teilen von Aas und deshalb wurde den beiden Greifvögeln dieser Giftköder zum Verhängnis.

Es handelt sich leider nicht um einen Einzelfall, sondern es wird immer wieder Greifvögeln nachgestellt. Mal wurden Wanderfalken in Rhede und Bocholt angeschossen, mal wurden Knüppel- oder Leiterfallen aufgestellt oder Giftköder ausgelegt, um diese fliegenden Beutegreifer zu töten.
Die Dunkelziffer ist hoch. Gemeldete Fälle, die sich jährlich um die 100 in NRW bewegen dürften, sind nur die Spitze des Eisberges. Man geht von der zehnfachen Menge aus. Leider gelten Greifvögel bei manchen unbelehrbaren Jägern weiterhin als Jagdkonkurrenten und auch mancher Brieftaubenzüchter oder Geflügelzüchter sieht sie als Bedrohung seiner Vögel und wünscht ihnen den Tod.

Greifvögel sind ganzjährig geschützt und deshalb sind alle Nachstellungen verboten und mit Strafe bedroht. Wird jemand erwischt, drohen Strafen von bis zu fünf Jahren Haft. Meist werden gegen die erwischten Täter jedoch nur Geldstrafen in vierstelliger Höhe ausgesprochen und bei Jägern zusätzlich Jagd- und Waffenbesitzkarten wegen mangelnder Eignung entzogen.

Sollten Sie Giftköder oder derartige Greifvogelfallen entdecken, informieren Sie uns und/oder die Polizei, damit diese unschädlich gemacht und die Täter hoffentlich ermittelt werden können.

Die beiden zuletzt vergifteten Mäusebussarde und der vergiftete Taubenköder wurden von unserem Mitglied Herbert Moritz dem Chemischen Veterinäruntersuchungsamt in Münster überstellt, um den Beweis für die Vergiftung endgültig nachzuweisen. Die Kosten dieser Untersuchung trägt der Bonner Verein „Komitee gegen den Vogelmord e. V.“, dem wir ausdrücklich für sein Engagement danken. ■

Martin Frenk

Ein trauriger Anblick: gefällte Bäume, wohin man schaut, Fotos: NABU KV-Borken

Baumfällungen in Zeiten des Klimawandels

Wald erhalten statt Holz verkaufen

Von Michael Kempkes, Bocholt

Wir stehen vor dem dritten Hitzesommer hintereinander. Der Klimawandel ist allgegenwärtig. Bäume kühlen unsere Region durch Verdunstungskälte und mindern den CO_2-Effekt in unserer Atmosphäre. Wir brauchen also mehr und vor allem große ältere Bäume, die diese positiven Effekte verstärken. Leider ist jedoch das Gegenteil der Fall. Im Kreis Borken wurden zuletzt viele Straßenbäume, Bäume entlang von landwirtschaftlichen Flächen und Wallhecken, ja sogar ganze Wälder abgeholzt.

Könnte man für das Abholzen von abgestorbenen oder sterbenden Fichten vielleicht noch ein gewisses Verständnis aufbringen, da große Schäden durch Borkenkäfer zu befürchten sind, sind andere großflächige Fällungen jedoch nicht nachzuvollziehen. Im Raum Bocholt und Rhede wurden viele Kiefern und Eichen „wirtschaftlich verwertet“, da für letztere derzeit gute Preise zu erzielen sind. In diesem Frühjahr wurden in Wäldern mit schweren Fahrzeugen auf dem noch feuchten Unterboden tiefe Fahrspuren produziert und der Boden verdichtet.

Das alles, um kurzfristig wirtschaftlich Kasse zu machen und dabei einen erheblichen Schaden für Natur und Umwelt anzurichten. Diese Politik wird die Klimaproblematik in unserem Raum weiter verschärfen. Scheinbar haben Forstämter und Waldbauern nicht verstanden, dass es gesellschaftlich wichtig ist, in Zeiten von großer Trockenheit und CO_2-Problematik den Wald zu erhalten und nicht aufgrund von kurzfristigem Profit abzuholzen.

In Zeiten von Corona hat der Staat sich handlungsfähig gezeigt und viel Geld investiert und auch die Freiheit des Einzelnen massiv beschränkt. Leider scheint diese Bereitschaft in der Klimadebatte und beim Artensterben von Pflanzen und Tieren nicht zu gelten, obwohl viel mehr auf dem Spiel steht. Durch die Erwärmung der Erde und das Aussterben der Arten stellen wir unseren gesamten Planeten zur Disposition.

Wer den Experten aufmerksam zuhört, sollte auch erkennen, dass gerade die Zerstörung der Natur eine wesentliche Ursache für das verstärkte Auftreten von gefährlichen Viren ist.

Wir als NABU-Kreisverband Borken werden allein nicht die Welt retten können, wir können aber global denken und lokal handeln. Wir wollen mit den Akteuren in Kontakt treten und versuchen, dem Klimawandel und dem Artensterben entgegenzuwirken. Helfen auch Sie mit und geben Sie uns Hinweise oder unterstützten Sie uns bei unserer Arbeit. Die zukünftigen Generationen brauchen uns dringend dafür. ■

Der neue Vorstand stellt sich vor

Rundbrief an alle Naturfreundinnen und Naturfreunde

Auf der Jahreshauptversammlung des NABU-Kreisverbandes Borken am 14. März 2020 wurde u.a. eine neue Vereinssatzung verabschiedet und ein neuer Vorstand gewählt. Unser bisheriger Vorsitzender Rolf Souilljee hat sich nach 30 Jahren nicht mehr zur Wiederwahl gestellt. Er hat in dieser Zeit mit seiner menschlichen und gewinnenden Art viele Menschen für den Naturschutz begeistern können und die Geschicke des NABU-Kreisverbandes Borken allzeit fachlich kompetent geführt. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass hier eine Ära zu Ende geht.

Der neu gewählte Vorstand (v.l.): Hannah Brink, Daniel Bublitz, Martin Frenk, Christoph Paffrath, Vera Hesselmann, Kea Stiewe-Bauer, Michael Kempkes, Ludger Sälker und Rudolf Souilljee, Foto: N. Osterholt

Mit der Neufassung der Vereinssatzung hat sich auch der Vorstand neu aufgestellt. Ich selbst habe als bisheriger zweiter Vorsitzender den Vorsitz von Rolf Souilljee übernommen und Martin Frenk, ebenfalls bisheriger zweiter Vorsitzender, wurde zum neuen Geschäftsführer gewählt, da Dr. Martin Steverding sich aus beruflichen Gründen nicht zur Wiederwahl gestellt hat. Zusammen mit Ludger Sälker, der Schatzmeister bleibt, bilden wir nun den geschäftsführenden Vorstand.

Im erweiterten Vorstand verbleiben Christoph Paffrath als Schriftführer sowie August Sühling als stellvertretender Schatzmeister. Somit besteht eine große Kontinuität innerhalb des Vorstandes. Der gleichzeitige Wunsch nach Verjüngung und Partizipation von Frauen wurde durch die Wahlen von Kea Stiewe-Bauer zur 2. Vorsitzenden, von Vera Hesselmann zur stellvertretenden Geschäftsführerin und Hannah Brink als stellvertretende Schriftführerin ebenfalls umgesetzt. Für die positive Atmosphäre innerhalb des Vorstandes und des gesamten Verbandes spricht, dass Rolf Souilljee und Dr. Martin Steverding weiterhin als Beisitzer (Arbeitseinsätze, Artenschutz) dem erweiterten Vorstand angehören werden.

Der NABU-Kreisverband Borken steht auch inhaltlich vor Veränderungen. Wir wollen den Naturschutz mehr in die Gesellschaft bringen. Wir möchten Menschen jeden Alters und aller gesellschaftlicher Gruppen für die Arbeit im NABU begeistern. Dabei wollen wir auch die Jugend, d.h. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene über die Naturschutzjugend (NAJU) stärker an unseren Verband an- und einbinden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, als Vorstand neben dem operativen Tagesgeschäft auch eine strategische Ausrichtung zu besprechen und zu planen. Die Aufgabenverteilung innerhalb des Verbandes soll durch ein Organigramm und eine Geschäftsordnung intern aber auch extern transparent gemacht werden.

Das wichtigste Ziel muss es jedoch sein, dass wir durch unser Handeln allen Menschen deutlich machen, dass Naturschutz kein Thema für Sonntagsreden ist, sondern dass Arten,- Natur- und Klimaschutz die existenziellen Aufgaben der Menschheit sind! Noch immer werden im Kreis Borken neue Flächen versiegelt, Straßen und Industriegebiete neu geplant und ökologische Ausgleiche nicht umgesetzt. Das kurzfristige Wirtschaftswachstum scheint noch immer wichtiger zu sein als der langfristige Erhalt der Lebensgrundlagen kommender Generationen. Der NABU tritt hier als Anwalt für Natur und Umwelt und damit auch für alle Menschen auf. Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung. Wir müssen mehr werden, wir müssen deutlicher die Rechte für die Natur einfordern. Dazu brauchen wir jeden einzelnen von Ihnen, mit seinen Möglichkeiten und Fertigkeiten! Wir laden alle Menschen dazu ein, sich in einer starken und größer werdenden Gemeinschaft zu engagieren!

Bitte engagieren Sie sich, denn Naturschutz ist auch Menschenschutz. Wir setzen uns für den Erhalt der Lebensgrundlagen kommender Generationen ein.

NABU – für Mensch und Natur!
Denn wir sind, was wir tun!

In diesem Sinne freue ich mich auf eine engagierte Zusammenarbeit und verbleibe mit besten Grüßen,
Michael Kempkes ■

Geschützt und schützenswert: das Gefleckte Knabenkraut, Foto: NABU-KV Borken

Eine persönliche Anmerkung von Martin Frenk

Es geht nur zusammen

Natur- und Umweltschutz haben es schwer – nicht erst seit gestern, sondern schon seit vielen Jahren. Wir kämpfen an vielen Fronten und haben es mit vielen Nutzern von Natur und Umwelt zu tun, die aus ihrer Sicht auch berechtigte Interessen haben.

Es sind die großen Themen wie Klimaschutz und Biodiversität, Artenschutz für Pflanzen und Tiere, Verlust von Lebensräumen, die industrielle Landwirtschaft und ihre Folgen und im Kleinen die Monokulturen in der Feldflur, die Gülle im Graben, das Glyphosat auf dem Acker, die gerodete Wallhecke, der abgeholzte Wald, die Versiegelung von Industrieflächen und Privatgrundstücken, die Einleitung von unzureichend geklärten Abwässern, die Verbreiterung von Straßen im Außenbereich, die illegale Bejagung und Vergiftung von Greifvögeln, die emotionalisierte Diskussion um den Wolf usw.

Blicken wir auf die letzten Jahrzehnte zurück, dann haben wir meist mehr verloren, als wir retten konnten. Manche stellen sich schon lange die Frage: Macht das eigentlich alles noch Sinn? Ich sage: Ja, es macht Sinn, denn wenn wir es nicht tun, dann tut es niemand! Wir müssen weiter um jeden Flecken Natur kämpfen.

Dieser Kampf darf aber nicht dazu führen, dass wir Feindbilder produzieren. Wir müssen mit jedem einzelnen Naturnutzer sprechen, seine Interessen hören, verstehen lernen und versuchen, den Weg als Ziel zu verstehen und deshalb Kompromisse schließen. Nicht jeder Naturnutzer ist ein Naturzerstörer, und nicht jedes Umweltvergehen wird bewusst begangen.

Ich engagiere mich seit Jahren im Arbeitskreis Natur und Umwelt in Rhede sowie in der Naturfördergesellschaft des Kreises Borken und versuche dort, auf einer friedvollen und sachlichen Ebene, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Dabei müssen wir einander ernst nehmen und verstehen lernen. Sich gegenseitig Vorwürfe zu machen und Unkenntnis vorzuwerfen, hilft dabei in keiner Weise.

Der gegenseitige Respekt der unterschiedlichen Ansätze führt am Ende dazu, dass z. B. der Blühstreifen zum Acker nicht nur Alibi, sondern eine bewusste Entscheidung des Landwirtes zugunsten der Natur wird. Die Industrie ist dann vielleicht bereit, auch insektenfreundliche Begrünungen auf ihrer Fläche zuzulassen, und der akzeptierte Jäger schützt am Ende den Rotmilan oder den Mäusebussard, anstatt ihn zu verdammen. Natur- und Umweltschutz gehen nur gemeinsam, in dem Bewusstsein, dass wir unterschiedliche Meinungen haben und diese auch vertreten dürfen.

Am Ende aber sollte das gemeinsame Ziel stehen, dass wir unsere geliehene Welt auch noch unseren nachfolgenden Generationen lebenswert hinterlassen. ■ *Martin Frenk*

Ein persönliches Dankeschön von Rolf Souilljee

„Auf ein Wort, meine Freunde“,

Rudolf Souilljee, Foto: privat

so begann das Grußwort von Dr. Hermann Klinger, dem damaligen, leider schon verstorbenen Vorsitzenden des NABU KV-Wesel in der damals gemeinsamen NABU-Vereinszeitschrift. Ich mag diesen Satz, weil er mit nur einem wichtigen Wort doch so viel ausdrücken kann. Dieses Wort, meine Freundinnen und Freunde, ist: DANKE.

Auch ich sage es allen denen, die mich im Vorstand und im gesamten Verband, jahrein und jahraus, teilweise über Jahrzehnte begleitet haben, mir Mut gemacht haben, mich unterstützt haben und somit erheblich dazu beigetragen haben, dass der NABU-Kreisverband Borken e.V. jetzt ist, was er ist. **DANKE.**

Ein Verband mit viel Fachwissen, mit guten Ideen, klasse Pflegeeinsätzen mit vielen Freundinnen und Freunden, die sich gegenseitig unterstützen – kurzum, ein Verband, der weiß, was in Sachen **N** atur- und **A** rten-, **B** iotop- und **U** mweltschutz zu tun ist, und es dann auch umsetzt.

Als Hans Glader, einige unserer Freunde und ich am 11. November 1976 eine Vogelschutzgruppe im DBV, dem damaligen Deutschen Bund für Vogelschutz, gegründet hatten, da wusste keiner von uns, was daraus einmal werden würde.

Können wir uns eine Schreibmaschine leisten, um Schreiben an die Stadt Bocholt zu verfassen?
Das waren die ersten großen Überlegungen damals. Meine Frau Jutta hatte zu dem Zeitpunkt schon einen Großteil der zu verfassenden Schreiben von zu Hause aus mit der eigenen Schreibmaschine verfasst. Dann wurde Geld gespendet, Mitglieder geworben und im Laufe der Jahre entstand aus dem damaligen Vogelschutzverein der NABU Kreisverband Borken e.V.

Nicht nur der Verein, nein auch ich persönlich veränderte mich. Hatte ich mich zu Beginn der 70er-Jahre mit Vogelbeobachtungen, Vogelschutz und -kartierungen befasst, so kam ich im Naturschutzverband schnell mit Menschen in Kontakt, die sich für Botanik, Schmetterlinge, Käfer oder Amphibien und Fledermäuse usw. interessierten. So war es nur natürlich, dass auch ich mein Schutzspektrum erweiterte, um Natur-, Biotop-, Arten- und Umweltschutz zu betreiben.

Wir gründeten viele Gruppen in den Städten und Gemeinden des Kreises, haben eine tolle Patenschaftsgruppe in Rathenow im Kreis Havelland in Brandenburg mit aufgebaut und dabei haben sich auch hier jahrzehntelange, auch persönliche Freundschaften entwickelt. Auch dafür möchte ich mich bei den Freunden und Freundinnen aus den Gruppen und aus Rathenow sehr be**DANK**en.

Mit den Sprechern der vielen verschiedenen Gruppen im gesamten Kreis Borken, der Redaktion des Kreisverbandes und den Gruppenleitern der NAJU hatte ich immer einen guten Kontakt, weil ich wusste, gemeinsam sind wir stark und können auch etwas bewirken. Für diese gute Zusammenarbeit, auch mit anderen Naturschutzvereinen im Kreis Borken, kann ich nur großen **DANK** aussprechen.

Dem NABU-Bundes- und Landesverband NRW sage ich **DANK** für die jahrzehntelange Unterstützung, ebenso wie den Freunden der NABU-Kreisverbände, mit denen wir gemeinsam die Vereinszeitschrift „Naturzeit“ gestalten und an unsere Mitglieder versenden.

Es ist so vielen Menschen in unserem Verband zu verdanken, dass wir so gewachsen sind, einige sind leider zwischenzeitlich schon verstorben. Vergessen werden wir sie **nie.**
DANKE.

Es hat mich kaum Überwindung gekostet, jetzt zu sagen, es sollen andere weiter diesen Verband entwickeln, weil ich weiß, die Nachfolger sind geeignet, willens und in der Lage, das zu tun.

Dieser Verband ist ein wichtiges Element in meinem Leben und teilweise hatte meine Familie auch darunter zu leiden, weil ich nicht nur mehr Zeit für die Pflegeeinsätze des NABU hatte als für den eigenen Garten. Nein, leider war mein Terminplan nicht immer passend, um für andere private, auch wichtige Dinge da zu sein. Hier bedanke ich mich insbesondere bei meiner Frau und meinem Sohn, dass sie mich immer unterstützt haben. **DANKE.**

Letztendlich möchte ich natürlich auch den vielen Mitarbeitern, Mitarbeiterinnen und Verantwortlichen im Kreis Borken und den Städten und Gemeinden für Ihre langjährige Unterstützung und die gute Zusammenarbeit **DANK** sagen.

Allen Mitgliedern, Fördereren und Freunden, die uns in irgendeiner Weise unterstützen, gilt natürlich mein und der **DANK** des gesamten alten und neuen Vorstandes. Ich werde diesen Verband ja nicht verlassen, ich rücke nur ein Stück zur Seite, um auch noch weiteren, neuen Naturschutzideen Raum zu geben.

In diesem Sinne freue ich mich weiter aktiv bleiben zu können, denn:
NABU-Kreisverband Borken e.V. –
Wir sind, was wir tun. Die Naturschutzmacher. ■

Euer Rudolf (Rolf) Souilljee – **DANKE**

Handaufzucht eines Waisenschafes

Lämmi

Lämmi hat sich schnell an das lebensspendende Fläschchen gewöhnt, Foto: M. Ammann

Vor einigen Jahren hatten wir im Sommer unsere Streuobstwiesen einem Schafsbesitzer überlassen, der seine rund 20 Schafe dort grasen ließ. Ich schaute immer wieder mal nach dem Rechten, da ich mich mit diesen Tieren ganz gut auskenne. Eines Morgens im August hörte ich plötzlich ein feines, zartes Meckern. Ein Mutterschaf antwortete… Das durfte doch nicht wahr sein! Da mussten wir nachschauen. Tatsächlich: Da hatte ein Mutterschaf ein kleines Lämmchen geboren – obwohl die Ablammzeit längst vorbei war!

Ich rief den Besitzer an. Er war sehr überrascht und auch entsetzt. Nein, das könne gar nicht sein! Gut, am Abend nach der Arbeit wolle er vorbeikommen und nachsehen. Er kam, schaute nach, fand das Lamm und seine Mutter. Nun denn, … soweit sei alles in Ordnung, die Nachgeburt sei da und das Lämmchen und seine Mutter wohlauf.

Am nächsten Tag schaute ich wieder nach dem Rechten. Da entdeckte ich etwas Seltsames. Auf der Wiese lag noch ein Schaf. War es tot? Oh Gott, es war das Mutterschaf! Wir waren erschrocken und suchten nach dem Lamm. Weit hinten auf der Wiese unter einem Apfelbaum fanden wir das kleine, bereits erschöpfte Tierchen. Es war sehr schwach, konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten.

Ich nahm es auf den Arm und trug es in unseren alten Schafstall. Hatte ich nicht noch etwas Schafs-Trockenmilch? Ich fand den Beutel, rührte eine kleine Portion an. Flasche und Nuckel hatten wir auch noch. Das Schäfchen scheute sich nicht lange. Schnell hatte es den Nuckel als Lebensquelle akzeptiert und trank gleich das Fläschchen leer.

Nun riefen wir den Besitzer wieder an und berichteten vom Tod der Schafsmutter. Wie konnte denn sowas passieren! Er verzweifelt: Was solle er nun machen? Wer nur könnte ihm das Lämmchen großziehen? Er sei doch berufstätig… Hm, was blieb da wohl zu tun?

Ich hielt das kleine Tierchen auf dem Arm. Wir schauten uns an. Ja gut, meinte er. Ich könne es behalten und aufziehen. Wenn das ginge, wäre er sehr zufrieden.

So, nun hatten wir also mal wieder ein Lämmchen zur Pflege! Oft schon hatte ich ein Schäfchen als Flaschenkind großgezogen! Wir hatten früher des Öfteren Drillings- und Vierlings-Geburten. Ich kannte mich also aus. Und Spaß machte mir so was sowieso schon seit Kindertagen.

Lämmi, so nannten wir das entzückende Wesen, erholte sich prächtig. In unserem alten Schafstall hatte ich ihm eine gemütliche Ecke eingerichtet. Und tagsüber ließen wir es frei. Es tollte und sprang bei uns im Garten herum, und sogar Ronja, unsere sensible Hovawart-Hündin, hatte Spaß. Lämmi war immer in unserer Nähe, sprang gern auf unseren Schoß und liebte es, gestreichelt zu werden. Es kam mit ins Haus, folgte uns wie ein Hündchen. Da gab es manch überraschte Gesichter, wenn Patienten z. B. bei uns in die Praxis kommen wollten und dann an der Eingangstür von einem Schäfchen begrüßt wurden…

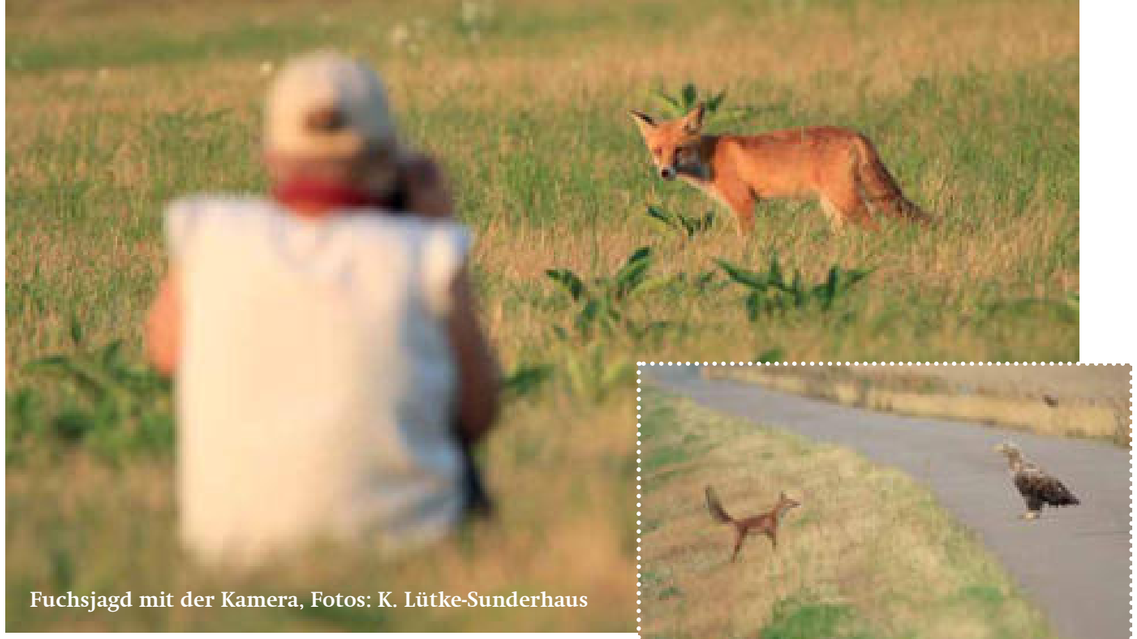
Lämmi war gesund und munter, nur… stubenrein wurde es leider nicht. Aber das konnten wir ja auch nicht erwarten. O. K., alles hat eben zwei Seiten. Inzwischen zupfte es auch bereits gern am Gras im Garten, trank Wasser und knabberte zu unserem Leidwesen schon an unseren Rosen…
Aber… was sollten wir bloß tun, wenn es älter würde? Bei wem könnten wir es unterbringen, wo es doch so menschenbezogen war und liebend gern gestreichelt und beschmust werden wollte?

Wir erzählten auch auf unserem CSA-Hof in Altenberge von Lämmis Schicksal. Und dann bekam ich eine Mail von einem CSA-Mitglied: In der Waldorfschule in Everswinkel bei Münster würden verschiedenste Tiere in engem Kontakt mit den dort lernenden Kindern leben. Auch Schafe und Ziegen wären dabei… Tja, das war‘s doch! Besser konnten wir doch das Schäfchen nicht unterbringen!

Wir sprachen mit dem Schulleiter und verabredeten einen Termin. Lämmi brauchte ja auch keine Flasche mehr. Es war also reif für einen Wohnortswechsel. Die Schule liegt sehr idyllisch im Außenbereich, und auf den umliegenden Wiesen grasten Rinder, Pferde und auch ein paar Schafe. Perfekt!
Als wir es zu seinem neuen Zuhause brachten, kamen uns die Kinder schon entgegen und waren begeistert. Wir brachten Lämmi in den Schafstall. Dort waren etwa zehn Schafe. Lämmi war sehr erschrocken: So was hatte es ja überhaupt noch nicht gesehen, gerochen und gehört.

Wir blieben nicht lange. Wieder mal ein trauriger Abschied… Lämmi meckerte entsetzt und suchte nach uns… Es tat mir so leid… Aber gut war es so. Hier konnte es bleiben. Stets in der Nähe von Kindern würde es sich mit Sicherheit bald sehr wohl fühlen. Und… geschlachtet würde es auf keinen Fall!

Mechthild Ammann



Fuchsjagd mit der Kamera, Fotos: K. Lütke-Sunderhaus

Der Fuchs und der Seeadler

Bericht über außergewöhnliche Erlebnisse mit einem nahezu zahmen Fuchs

Natur-Erlebnis-Reisen in Zeiten des Klimawandels?

In unseren Zeiten sollte es selbstverständlich sein, das wir keine weiten Weltreisen mehr machen. Vor fünfundzwanzig Jahren habe ich auch noch sehr weite Reisen unternommen, nach Russland, China, und gleich dreimal in den Senegal. Dort erwischte mich eine Krankheit, die mich bis heute beschäftigt und als Ergebnis entschied ich, nur noch in Deutschland Urlaub zu machen. An den Klimawandel habe ich damals noch nicht gedacht. Doch kann man hier überhaupt noch seltene Tiere in der freien Wildbahn beobachten?

Das wird schon eine kleine Herausforderung! Viele Tiere sind bei uns nur noch scheue, nachtaktive Lebewesen, die ihre Lebensweise vollkommen umgestellt haben, weil sie ständig bejagt werden. Viele Tiere wie Fischotter, Biber und natürlich der Wolf wurden von uns Menschen bis zu ihrer Ausrottung gejagt und kehren langsam wieder ins Münsterland, meist unbemerkt weil nachtaktiv, zurück. Doch schon wieder rufen einige nach einer Regulierung dieser Tierarten.
Ich möchte hier von meinen Erfahrungen aus einem Urlaub im Nationalpark „Unteres Odertal“ berichten. Dieser eigentlich relativ unbekannte Nationalpark ganz im Nordosten an der Grenze von Deutschland und Polen gelegen wird seit über zwanzig Jahren so gut wie nicht mehr bejagt, außer dem Wildschwein zum Zwecke der Deichsicherung. Entsprechend zeigen sie sich kaum scheu.
Anders sieht es mit dem Biber aus, den ich aus wenigen Metern sehr früh morgens in einem Kanal beobachten und fotografieren konnte. Aber noch größer war meine Begeisterung über die Füchse dort. Früh morgens fuhr ich meine Runde über den Deich und sah immer einmal wieder einen Fuchs bei der Mäusejagd. In diesem nicht bejagten Gebiet ist der Fuchs nicht mehr scheu und auch tagsüber sehr aktiv.
Ein panisches Weglaufen, wie man es bei uns erlebt, gibt es dort nicht. Im Gegenteil: Die Tiere sind sehr neugierig und nähern sich unbefangen. Doch was meine beiden Begleiter Antje und Josef und ich in diesem Sommer hier mit Meister Reineke erlebten, war auch für mich unglaublich. Ich beobachtete gegen 6.30 Uhr einen Fuchs etwa hundert Meter entfernt in einer Wiese. Ich stieg vom Fahrrad, holte meine Kamera aus dem Rucksack und machte die ersten Bilder. Ich wollte gerne noch etwas näher ran und lief einen kleinen Weg den Deich hinunter in Richtung Fuchs. Klack Klack, ein Bild nach dem anderen machte ich und mein Herz wurde deutlich schneller. Der Fuchs hatte mich schon längst bemerkt und schaute bei der Mäusejagd immer mal wieder zu mir herüber. Wir kamen uns immer näher und waren nur noch wenige Meter auseinander – ein für mich unvergessliches Erlebnis!

Nach einer halben Stunde hatte der Fuchs schon einige Mäuse verspeist und sein Bauch war so gefüllt wie die Speicherkarte meiner Kamera. Ich verabschiedete mich vom Fuchs und konnte es kaum erwarten, Antje und Josef davon zu berichten. Die staunten nicht schlecht, als sie die Bilder sahen, und Antje wollte gleich am kommenden Morgen auch ihr Glück versuchen und wieder waren wir erfolgreich!
Josef konnte es nicht fassen und wir machten uns zu dritt abends noch einmal auf, den nahezu zahmen Fuchs zu besuchen. Nach nur einer halben Stunde entdeckten wir ihn wieder in seiner Wiese und wieder und wieder fotografierten wir dieses einmalig ergreifende Erlebnis.

In den Folgetagen konnten wir ihn noch mehrmals beobachten und einmal machte er mir sogar die große Freude und näherte sich einem am Deich sitzenden Seeadler auf wenige Meter. Ganz sicher werde ich diesen Nationalpark ein weiteres Mal besuchen. Ich kann es nur jedem empfehlen.

Klaus Lütke-Sunderhaus

NABU-Kreisverband COE

Die Blüten der Wegwarte sind nicht nur bei Schwebfliegen beliebt. Foto: W. Rusch

Eine Geschichte vom Warten

Blauäugiges Mädchen am Wegesrand

Wie oft in unserem Leben müssen wir warten: Als Kinder warten wir gespannt auf den Nikolaus, Weihnachten, und dass wir endlich größer werden. Als Erwachsene warten wir auf den richtigen Zeitpunkt für was auch immer und die Steuerrückzahlung. Im fortgeschrittenen Alter erwarten wir womöglich das erste (Ur-)Enkelkind und die monatliche Apothekenzeitschrift. Warten ist menschlich. Wie kommt es also, dass eine Pflanze das Warten in ihrem Namen trägt? Wo wartet sie, auf wen und warum?

Die erste Frage lässt sich leicht beantworten: Die Gewöhnliche Wegwarte wartet am Wegesrand. In Senden am Buswartehäuschen an der B235 leistet sie den wartenden Menschen Gesellschaft – wenn man sie lässt. Viele Exemplare wurden kurz vor der Blüte bei der Pflege der Straßenränder gemäht und blühen nun später oder gar nicht. Dabei hätten sie uns so erfreuen können mit ihren wunderschönen, himmelblau leuchtenden Blüten. Die Blütengröße ist ähnlich der Margerite und wie diese gehört die Wegwarte zu den Korbblütlern. Als Besonderheit bildet sie nur Zungenblüten aus. Insekten müssen sich beeilen und Langschläfer haben Pech: Für das Öffnen der schönen blauen Blüten nutzt die Wegwarte die frühen Stunden des Tages – meist sind sie mittags schon verblüht und die Farbe verblasst.

Die Wegwarte hätte das Zeug dazu, als Zierpflanze im Blumengarten zu bestehen. Doch lockerer, tiefgründiger Gartenboden ist ihre Sache nicht. Sie wartet lieber am Weg. Dort ist der Boden fest und eher trocken und gibt ihrer dicken Pfahlwurzel guten Halt. Wie der Chicorée gehört sie zu den Zichoriengewächsen, und in früheren Zeiten wurde aus ihrer Wurzel Kaffeeersatz – sogenannter Muckefuck – gemacht. Auch heute noch ist ein Landkaffee im Handel zu finden, der neben Getreide auch Zichorie enthält. Die anderen Pflanzenteile sind unscheinbar: Der Trieb ist sparrig und verzweigt, die Blätter sind dem Löwenzahn ähnlich und behaart.

Man sagt, dass sie den Namen Wegwarte bekommen hat, weil einst ein blauäugiges Mädchen am Wegrand auf ihren Liebsten wartete ... und wartete ... und wartete. Schließlich verwandelte es sich in diese hübsche Blume und wartet noch heute. Passend dazu lautet einer ihrer weiteren Namen: „Verfluchte Jungfer“.

Würde im Smartphone-Zeitalter ein Mädchen so lange auf den Liebsten warten? Wohl kaum. Hat die Wegwarte also ausgedient? Nein – wenn wir ihr auch heute einen Platz an unseren Straßenrändern zugestehen. Und stellen Sie sich einmal vor: Ein junger Mann steht in Senden am Buswartehäuschen, wendet seinen Blick vom Smartphone hin zur blühenden Wegwarte. Er macht ein Foto und schickt dem Mädchen seines Herzens, das auf seine Ankunft wartet, einen virtuellen Blumengruß. Von einer echten Blume, wunderschön und himmelblau.

Good bye Emoticon, willkommen Wegwarte! ■ *Ineke Webermann*

Die Wegwarte leistet an der Bushaltestelle in Senden Gesellschaft. Foto: I. Webermann

Rückkehr der Störche in den Kreis Coesfeld!

Gute Nachrichten für einen schon ausgestorben geglaubten Vogel

Die umsichtigen, zukünftigen Eltern beim Brutgeschäft, Foto Cr. Bendix

Die Jungstörche lernen im Garten nach Nahrung zu suchen. Foto M. Wasserschaff

Seit nunmehr vier Jahren teilen wir in den Sommermonaten unseren Garten mit Störchen. Wie es dazu kam, möchte ich gern berichten.

2014 zogen wir auf unseren Hof in Coesfeld, um unseren beginnenden „Unruhestand“ mit der Anlage eines 25.000 qm großen naturnahen Gartens zu genießen. Bei Spaziergängen konnten wir regelmäßig Jungstörche auf den angrenzenden Feldern beobachten. Nachdem wir davon erfuhren, dass ein beginnender Nestbau auf einem Telegrafenmasten durch Zerstörung unterbunden worden war, stand für uns der Entschluss fest: Wir werden im Garten ein Storchennest anbieten!

Ein Anruf bei der Unteren Landschaftsbehörde – und wir hatten schnell den entsprechenden Telegrafenmasten, der als Unterkonstruktion dient. Ein Schreiner vom NABU erklärte sich bereit, unentgeltlich ein Nest zu bauen. In einer Harakiri-Aktion haben wir mit Helfern vom NABU gemeinsam den Masten aufgestellt. Das Nest stand nach einigen angstvollen Stunden, in denen wir nicht sicher waren, ob uns der Mast nicht erschlagen würde, bevor er sicher in seiner Grube festgestampft war. Nur zehn Tage später saß im Nest ein Storchenmann! Welche Freude! Immer wieder bekam der junge Herr Damenbesuch, aber irgendetwas schien nicht zu stimmen. Wir schauten uns das zwei Jahre lang an, bis wir uns im Winter 2018 entschieden, ein zweites, größeres Nest zu bauen und gegen das alte auszutauschen. Erneut kam zwei Wochen später unser Storchenmännchen und zwei weitere Wochen später kam die erste Dame, prüfte das neue Nest … und blieb!

Wir waren außer uns vor Aufregung und Freude, und es gab keinen Tag, an dem wir nicht die Störche mit dem Fernglas beobachteten. Nach ca. sechs Wochen begann die Brut. Nach einiger Zeit konnten wir die ersten kleinen wackeligen Köpfchen sehen. 2018 war jedoch das Jahr der großen Dürre. Unsere Störche kamen früh in Not, sodass sie aus Futtermangel das erste Küken von dreien aus dem Nest warfen. Es war eine sehr schwere Zeit für unsere uns inzwischen ans Herz gewachsenen Tiere und ihre Kinder. Es gab kein Wasser mehr und viel zu wenig Futter. Die Abstände, in denen die Elterntiere zum Nest kamen, dauerten immer länger; bis zu acht Stunden. In brüllender Hitze mussten die schwächer werdenden Kinder ohne Wasser und Futter in ihrem Nest ausharren. Uns war klar, dass das nicht gut gehen konnte, und wir erkundigten uns beim Naturzoo Rheine, was wir zur Unterstützung tun könnten. „Sie können entweder der Natur ihren Lauf lassen, dann werden die Kinder wohl nicht überleben, oder Sie müssen Hühnerküken zufüttern!“ So geschah es, und wir konnten wenigstens die beiden Kinder groß werden sehen.

Das letzte Jahr war ein gutes Storchenjahr. Alle drei Vogelkinder konnten wir beim Groß- und Größerwerden beobachten. Die Serie von Erlebnissen, die wir hatten, ist unbeschreiblich.

Mitte dieses Februars fiel unser Blick erneut suchend in Richtung Nest. Unser Storchenmann war angekommen … kaum zwei Wochen später kam auch sein Weibchen. Uns sind die Tränen gekommen, als wir die beiden nun wieder vereint im Duett klappernd beobachten konnten. Sie freuten sich so sehr, sich wiedergefunden zu haben. Und wir freuten uns mit ihnen. Wir hoffen sehr, dass es wieder ein gutes Storchenjahr sein wird … ■ *Cristine Bendix*

NABU-Kreisverband COE

Revierkampf zweier Brachvogelmännchen.
Foto H. Schmalenstroth

Großer Brachvogel-Männchen
Foto H. Schmalenstroth

Schöne Momente in schrecklichen Zeiten

Reich beschenkt in Corona-Zeiten

Jeder redet und denkt an Corona. Mein Mann und ich fahren zur Heubachniederung bei Merfeld. Wir wollen den Großen Brachvogel besuchen. Kaum steigen wir aus dem Auto, da hören wir ihn schon mit seinem typischen Singsang. Die Sonne scheint und der Ostwind ist kalt; aber wir sind warm angezogen. Werden wir ihn auch sehen, den Großen Brachvogel, der so selten in unserer Münsterland-Gegend geworden ist?

Wir wandern, gehen und gehen und dann bin ich ganz überwältigt – ein Vogel aus Kindertagen. Ich höre sie, die Feldlerche. Sie steigt gen Himmel und wir sehen sie mitten über einem Feld.

Oh wie schön in solch schrecklichen Zeiten. Ich erlebe den Augenblick; die Welt, die Erde ist schön …

Wir treffen viele Vogelkundler an. Männer und Frauen, die den Brachvogel erleben wollen.

Und dann ein ganzer Fundus: zwanzig Kiebitze, drei Brachvogel-Paare, ein Rot-Milan, ein Kranich, Gänse und Enten. Wir sind begeistert von diesem Ort in der Frühlingssonne – fernab von den Corona-Sorgen, die uns spätestens zu Hause wieder einholen! Zwei Stunden verbringen wir in der Natur, die unsere Seele beruhigt. Wir Menschen sollten uns viel mehr in der freien Natur bewegen, dann lernen wir sie auch wieder mehr zu schätzen und erkennen ihre Heilkraft. ■ *Lydia Weingartz-Thomas*

Feldlerche
Foto M. Delpho

Auszeichnung der UN-Dekade Biologische Vielfalt

Kooperationsprojekt Kapuziner Klostergarten

Papst Franziskus gab den Anstoß: Mit der Enzyklika „Laudato si“ rief er zur Bewahrung des gemeinsamen Hauses auf. Sie sollte eine ganzheitliche Verbesserung der menschlichen Lebensqualität hervorbringen. In diesem Sinne entstand bereits 2015 im Kapuziner Kloster zu Münster der Gedanke, den Klostergarten für die Menschen zu öffnen. Bald schon holte Bruder Bernd, Guardian des Klosters, Partner ins Boot bzw. in den Garten: Die Alexianer für die Umgestaltung und Pflege des Gartens; das Institut für Theologische Zoologie (ITZ) für die Entwicklung des „Spiritual Gardening“, Veranstaltungsformate für Firmlinge und Kommunionsgruppen sowie den Lehrstuhl IUNCTUS für die theologische Unterstützung.

Natürlich sollte in dem Garten nicht nur eine große Vielfalt an Gemüse, Obst und Kräutern zu sehen und zu schmecken sein, sondern auch der Natur Raum für Artenvielfalt gegeben werden. Diesen Part übernahm der NABU Münster, für den ich viele Exkursionen, Vorträge und Workshops für Erwachsene und Kinder organisieren und koordinieren konnte. Dabei durfte ich auf die gute Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen Vogel-, Fledermaus-, Schmetterlings- und Bienenschutz sowie auf die Naturschutzjugend vertrauen. So gab es für viele Besucher des Klostergartens ein vielfältiges Programm des NABU Münster: Beratung zum Bau von Vogelnistkästen, Vogel- und Fledermaus-Exkursionen, Kinder bauten Nisthilfen für Vögel und Wildbienen, Gartenführung zum Thema naturnahe Gärten in Kooperation mit dem ITZ, Nachtfalter-Exkursion, Vortrag ökologischer Pflanzenschutz, Gartenführung: Obstblüte und Klimawandel, Seminar „Apfelsortenbestimmung“, Vortrag Geschichte des Obstbaus „Aus den Klöstern in die Landschaft“ mit anschließendem Menü der alten Obstsorten, Workshop „Die Synergie aus Ökologie und Spiritualität“ in Kooperation mit dem ITZ, Frühlingserwachen im Klostergarten – eine Gartenführung mit über 100 Teilnehmern gemeinsam mit Bruder Bernd und, und, und …

Hervorheben möchte ich die besonders gute Zusammenarbeit mit dem ITZ und der immer guten Unterstützung von Bruder Bernd, der auch in etwas kniffligen Situationen eine Lösung wusste.

Am 2. Februar erhielt dieses Gemeinschaftsprojekt „Kapuziner Klostergarten Münster“ eine besondere Ehrung. Bundesumweltministerin Svenja Schulze verlieh in der Klosterkirche Münster vor rund 150 Gästen dem Kapuzinerorden und seinen Partner*innen, die Auszeichnung der UN-Dekade für Biologische Vielfalt.

Bundesministerin Schulze betonte in ihrer Rede die Bedeutung religiöser Gruppen für den Naturschutz. Der Kapuziner Klostergarten Münster sei dafür ein gelungenes Beispiel. Gerade Gemeinden verfügten über Gärten und Ländereien und könnten dort durch entsprechende Maßnahmen zum Erhalt der biologischen Vielfalt beitragen und kostbare Naturoasen auch mitten in der Stadt schaffen. Wie sagte es Svenja Schulze beim Rundgang durch den Garten: Deshalb war es klar, dass so ein Projekt nur mit dem NABU als Partner stattfinden konnte.

Ein besonderer Dank gilt der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen für die zweijährige Projektförderung. Näheres zum Projekt Kapuziner Klostergarten unter **www.kapuzinerklostergarten.de.** ■
Karin Rietman

Von links: Dr. Carsten Trappmann (NABU Münster), Toni Sassenberg (Alexianer Werkstätten), Prof. Dr. Thomas Dienberg, (OFMCap, IUNCTUS), Karin Rietman (NABU Münster), Dr. Rainer Hagencord (Institut für Theologische Zoologie, ITZ), Johannes Paus (Alexianer Werkstätten Münster), Bruder Bernd Beermann (Guardian des Kapuziner Klosters Münster, Projektleiter), Bundesumweltministerin Svenja Schulze, Laura Cardenas-Krenz (ITZ) und Tonja Cappiello (ITZ); Foto: P. Runte (ITZ)

Einladung

Einladung zur Mitgliederversammlung des NABU-Stadtverbandes Münster e.V.

Am Freitag, den 30. Oktober 2020, um 18:00 Uhr im Umwelthaus, Zumsandestr. 15, 48145 Münster, erreichbar mit Buslinie 2 und 10

18:00 Uhr Vortrag „Vogel des Jahres“,
Referent Peter Hlubek

19:00 Uhr Mitgliederversammlung

Tagesordnung
1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Tagesordnung
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht aus den Arbeitsgruppen und der NABU-Naturschutzstation Münsterland
5. Kassenbericht
6. Bericht der KassenprüferInnen
7. Entlastung des Vorstandes
8. Wahl des Vorstandes
9. Wahl der KassenprüferInnen
10. Wahl der Vertreter zur Landesdelegiertenversammlung
11. Verschiedenes

Änderungs- oder Ergänzungsanträge zur Tagesordnung sind dem Vorstand bis spätestens 15. Oktober 2020 zuzuleiten. Eine zusätzliche schriftliche Einladung der Mitglieder erfolgt nicht.

Der Vorstand

Einladung

Einladung zur Jahreshauptversammlung der Naturschutzjugend (NAJU) im NABU Stadtverband Münster e.V.

Mittwoch, den 21. Oktober 2020 ab 18:30 Uhr

Tagesordnung:
1. Eröffnung und Feststellung der Tagesordnung
2. Tätigkeitsberichte: Zusammenfassung des letzten Jahres
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahlen
5. Planungen und Ideen für 2021
6. Verschiedenes
7. Gemütlicher Ausklang

Miriam Schulz (1. Vorsitzende)
Miriam Lütke Schute (2. Vorsitzende)
Daniela Reich (Jugendsprecherin)

Beschriftung von heimischen Pflanzen auf Gehwegen

Exkursionen in die „Kreidezeit“

Eine Corona-taugliche botanische Beschäftigung mit der Natur ist das Beschriften von heimischen Pflanzen auf Gehwegen, wie es bereits in Frankreich und England praktiziert wird. Die AG Botanik hat im Rahmen des – abgesagten – „Tages der Offenen Tür am Umwelthaus“ am 6. Juni einen Rundgang eingerichtet, bei dem auf einem attraktiven Weg im Ostviertel eine Reihe von Pflanzen beschriftet und als „botanischer Spaziergang in die Kreidezeit“ in der Presse bewor-ben wurde. ■ *Thomas Hövelmann*

Beschriftete Pflanzen wecken Neugier und Interesse.
Foto: Th. Hövelmann

Neues von der NAJU Münster

Naturquiz für Kinder

Eine Gruppe naturinteressierter Kinder aus Emsdetten nahm auch in diesem Sommer an der Kreisaktion der Naturschutzjugend teil, die diesmal im NABU-Naturgarten im Drostenkämpchen in Horstmar stattfand. Dieser Aktionsnachmittag mit dem Titel: „Hotspot Naturgarten“ wurde von den NABU-Jugendleiter*innen im Kreis Steinfurt geplant und organisiert.

Dort wo „früher“ die Kinder-, Jugend- und Aktiventreffen stattfanden, stand nun einige Tage eine Wildkamera, um Tiere in unserem NAJU-Garten aufzunehmen. Die Kamera löst bei Bewegung aus und filmt auch Tiere bei Nacht, die wir sonst gar nicht beobachten könnten. Es zeigten sich einige überraschende Besucher! Das Quiz ist auf unserer Website unter **www.naju-muenster.de** zu finden. **Wer mitmachen möchte, schickt einfach eine Mail bis zum 15.07.20 mit den Lösungen an rotkehlchen@naju-muenster.de. Viel Spaß beim Lösen der Rätsel!**

Jahresthema 2020: Säugetiere in Münster

Das Thema „Foodprint“ setzte den Fokus im letzten Jahr auf Lebensmittel und ihre Herkunft. In 2020 sind Säugetiere im Fokus: Welche Säugetiere sind in Deutschland heimisch? Kommen sie auch in Münster vor?

Mehr Informationen findet Ihr auf **www.naju-muenster.de.** Hier könnt Ihr die Jahresthema-Broschüre online lesen oder herunterladen. Sobald es wieder geht, werden auch Aktionen dazu angeboten. Anfang des Jahres gab es bereits eine tolle Eichhörnchenexkursion!

Ausblick: Umbauarbeiten im NAJU-Garten

Im NAJU-Garten im Wienburgpark hat sich einiges getan! Natürlich nicht in Richtung englischer Rasen und gefüllten Rosen! Stattdessen entstehen momentan ein Naturteich, eine Trockenmauer, eine neue Kräuterschnecke und neue Beete. Mehr dazu gibt es in der nächsten Ausgabe, wenn die Umbauarbeiten abgeschlossen sind. Vielen Dank an den NABU Münster, der diese Umbauarbeiten ermöglicht hat! ■ *Fabian Karwinkel*

Wir sind auch bei Instagram unter naju-muenster

Über 5 t Sandstein schleppten die NAJU-Aktiven für die Kräuterschnecke und die Trockenmauer in den Garten. Dank gilt den tatkräftigen Freiwilligen! Foto: S. Dekubanowski

Zu gewinnen gibt es diese schöne Wandkarte über Gartenvögel, gesponsert vom NABU und der Firma Vivara. Foto: Vivara

Auch dieses Tier schlich nachts durch unseren NAJU-Garten und wurde von der Wildkamera aufgenommen – passend zu unserem Jahresthema 2020!
Foto: F. Karwinkel

Veranstaltungen des NABU im Münsterland

Die Teilnahme an Exkursionen und Vorträgen ist, wenn nicht anders angegeben, kostenlos.

Achtung: Wegen der Corona-Krise geschieht die Ankündigung von Veranstaltungen unter Vorbehalt. Bitte achten Sie jeweils auf der Homepage des jeweiligen Kreisverbandes und in der Tagespresse auf eventuelle Änderungen oder Absagen!

KREIS BORKEN

NABU-Gruppe Borken
2. Dienstag im Monat
Von Oktober bis März „Offener Treff“ an jedem 2. Dienstag im Monat um 19.30 Uhr im Gasthaus Geers, Neustr. 2 in Borken-Gemen. Interessierte sind herzlich eingeladen.

NABU-Gruppe Rhede
1. und 3. Donnerstag im Monat
Im Winterhalbjahr (September bis März) treffen wir uns an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat zum gemütlichen Beisammensein oder zu einem Vortrag. Die offenen Treffs beginnen um 19:30 Uhr, die Vorträge um 20 Uhr. Treffpunkt: NABU-Heim, Lindenstraße 7, 46414 Rhede.

16.07.
18:30 – 20:30 Uhr | Exkursion
Grüne Dächer
Fahrradausfahrt mit Heinz Theling und Christian Schwiening. Treffpunkt vor dem NABU-Heim, Lindenstraße 7, Rhede. Wenn möglich bitte Fernglas mitbringen. Keine Anmeldung erforderlich.

06.08.
18:30 – ca. 20:30 Uhr | Exkursion
Ausfahrt mit Krommerter Landwirten
Fahrradausfahrt zu Blühstreifen und besonderen Äckern. Treffpunkt vor dem NABU-Heim, Lindenstraße 7, Rhede. Wenn möglich bitte Fernglas mitbringen. Keine Anmeldung erforderlich.

20.08.
18:30 – ca. 20:30 Uhr | Exkursion
Betreuungsgebiet des NABU Rhede
Fahrradausfahrt zu den Betreuungsgebieten des NABU Rhede. Es geht u. a. zur „Tölke“ und zu „Versunken Bokelt“. Treffpunkt vor dem NABU-Heim, Lindenstraße 7, Rhede. Wenn möglich bitte Fernglas mitbringen. Keine Anmeldung erforderlich.

17.09.
18:30 Uhr | Versammlung
Altweibersommer im NABU-Garten
Unser alljährlicher Saisonabschluss im NABU-Heim, Lindenstraße 7, Rhede.

KREIS COESFELD

Wegen der unsicheren Corona-Lage sieht sich der NABU-Kreisverband Coesfeld leider gezwungen, alle Veranstaltungen bis Ende Januar 2021 abzusagen. Auch die Hauptversammlung wird vorerst auf März 2021 verschoben. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

STADT MÜNSTER

Der NABU Münster veröffentlicht zurzeit über die unten stehenden Veranstaltungen hinaus keine Termine. Sollten Veranstaltungen wieder erlaubt sein, werden die Termine kurzfristig unter www.NABU-muenster.de und in der lokalen Presse veröffentlicht.

04.10.
15:00 – 17:30 Uhr | Exkursion
Auf den Spuren der Annette von Droste Hülshoff
Ca. 10 km lange Radtour mit mehreren Stopps auf den Spuren der Dichterin und Naturfreundin Annette von Droste Hülshoff. Themen sind Botanik, Landschaftsgeschichte und Kultur: Außenbesichtigung Haus Rüschhaus mit Barockgarten und Rundgang im Landschaftspark um Schloß Hülshoff; Möglichkeit zur Einkehr im Cafe auf Schloss Hülshoff; Rückfahrt ab dort gegen 17.30 Uhr. Treffpunkt: Haus Rüschhaus, am Rüschhaus 81. Kontakt: Dr. Thomas Hövelmann, NABU Münster, t.hoevelmann@NABU-Station.de, Tel. 02501 9719433

21.10.
18:30 – 20:00 Uhr | Versammlung
Jahreshauptversammlung NAJU Münster
Siehe Einladung und Tagesordnung auf Seite 20. Treffpunkt: Umwelthaus Münster, Zumsandestraße 15.
Miriam Lütke Schute, NAJU@NABU-muenster.de

30.10.
18:00 – 19:00 Uhr | Vortrag
Vogel des Jahres
Vor der Mitgliederversammlung des NABU Münster Vortrag von Peter Hlubek zum Vogel des Jahres. Treffpunkt: Umwelthaus Münster, Zumsandestraße 15

30.10.
19:00 – 21:00 Uhr | Versammlung
Mitgliederversammlung
Siehe Einladung und Tagesordnung auf Seite 20. Treffpunkt: Umwelthaus Münster, Zumsandestraße 15.
Peter Hlubek, 0251-136007, buero@NABU-muenster.de

27.02.21
10:00 – 16:30 Uhr | Seminar
Jung- und Altbaumschnitt von hochstämmigen Obstbäumen
Einführung in den Erziehungs- und Verjüngungsschnitt von hochstämmigen Jung- und Altbäumen mit dem qualifizierten Obstgehölzpfleger des Pomologenvereins Andreas Beesten. Geeignet für Streuobstwiesenbesitzer und Kleingärtner. Kosten 30 €, der Seminarort wird bei Anmeldung bekannt gegeben: Anmeldung erforderlich unter beesten@obstbaumschnitt-muensterland.de oder 0157-74972047

KREIS STEINFURT

16.08.
18:00 – 22:00 Uhr | Exkursion
Abendspaziergang mit dem NABU Neuenkirchen
Bestimmung von einer Vielzahl geschützter Pflanzen – wobei eventuell dämmerungsaktive Vögel oder Tiere beobachtet werden können. Treffpunkt: Rathaus-Vorplatz, 48485 Neuenkirchen, Hauptstraße 16.

04.10.
09:00 – 12:00 Uhr | Exkursion
Pilzexkursion: nur Gucken – nicht sammeln
In einem nahegelegenen Waldgebiet wird ein versierter Pilzkenner Pilze bestimmen und Vieles um Pilze erklären. Es geht um das Kennenlernen - nicht um das Sammeln von Pilzen. Treffpunkt: Rathaus-Vorplatz, 48485 Neuenkirchen, Hauptstraße 19. Es werden Autofahrgemeinschaften gebildet.

05.08., 07.10., 02.12.
20:00 – 22:00 Uhr | Versammlung
Treffen der Naturschützer
Treffen der NABU-Aktiven zur Besprechung von Aktionen, Projekten und Veranstaltungen im NABU-Zentrum, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10.

04.07., 01.08., 05.09., 10.10.
10:00 – 14:00 Uhr | Pflegeeinsatz
Treffen der Naturschützer
Pflegetreffen NABU-Lehmdorf
Die NABU-Gruppe Steinfurt lädt zum Pflegetreffen ins NABU-Lehmdorf, Steinfurt, Ostendorf 10 ein.

30.07., 27.08., 24.09., 29.10., 26.11.
19:30 – 22:00 Uhr | Pflegeeinsatz
Werken und Basteln für das NABU-Lehmdorf
Interessierte sind eingeladen, am jeweils letzten Donnerstag eines Monats in geselliger Runde Vogelnistkästen, Insektenhotels, Fledermauskästen und Sonstiges für das NABU-Lehmdorf zu bauen. NABU-Zentrum, Steinfurt, Ostendorf 10. Renate Waltermann, Tel. 02552-2538.

Wildpferd. Foto E. Hangmann

07.11.
10:00 – 14:00 Uhr | Pflegeeinsatz
Wir machen das NABU-Lehmdorf winterfest
Die NABU-Gruppe Steinfurt lädt zum „Aufräumtag“ ins NABU-Lehmdorf, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10 ein. Für warme Getränke und eine kleine Stärkung wird gesorgt!

19.12.
14:00 – 16:00 Uhr | NAJU
Waldweihnachten im NABU-Lehmdorf
Die Naturschutzjugend fertigt mit jungen Naturschützern ab 8 Jahren „Leckereien“ für die Tiere des Waldes. NABU-Lehmdorf, 48565 Steinfurt, Ostendorf 10. Anmeldung über Ruth Schroer: 0151-21420891.

Erster Sonntag im Monat
09:00 – 11:00 Uhr
Sonntagsspaziergang NABU Neuenkirchen/Wettringen
Bei dieser Exkursion, die vor allem für Familien mit Kindern geeignet ist, besuchen wir wertvolle Naturoasen im Umkreis von Neuenkirchen – entweder mit dem Fahrrad oder in Autofahrgemeinschaften. Treffpunkt: Rathaus-Vorplatz, 48485 Neuenkirchen, Hauptstraße 16.

Zweiter Dienstag im Monat
19:00 – 21:00 Uhr
Stammtisch NABU Neuenkirchen/Wettringen
Aktuelle Naturschutzthemen vor Ort bzw. im Kreis Steinfurt stehen - zeitweise neben einer kleinen Radexkursion - im Vordergrund. Treffpunkt wird - wegen Renovierung der „Villa Hecking“ jeweils aktuell in der Tagespresse bekanntgegeben. Interessierte sind herzlich willkommen.

KREIS WARENDORF

06.09.
15:00 – 17:00 Uhr | Exkursion
Naturentwicklung mit Auerochsen und Wildpferden
Naturkundliche Wanderung mit Christian Beckmann und Robert Tilgner durch die von Auerochsen und Wildpferden gestaltete Emsaue Vadrup. Treffpunkt am Bahnhof Telgte-Westbevern-Vadrup.

Veranstaltungen, Exkursionen, Vorträge

Gewinnerklasse 6a mit Parallelklasse, 2. Gewinner

Der Kreativität ist keine Grenze gesetzt, Fotos: R. Schroer

Mehr Vielfalt im Garten

NAJU Steinfurt erhielt den Klingler-Sonderpreis

Die Steinfurter Naturschutzjugend freut sich über die Auszeichnung mit dem Dr. Hermann-Klingler-Jugendsonderpreis des NABU NRW, der im Januar dieses Jahres in Düsseldorf übergeben wurde. „Mehr Vielfalt in unseren Gärten – Für mehr Schmetterlinge und Wildbienen in Steinfurt“ lautete der Slogan, mit der die NAJU ihre Aktionen bereits im Frühling 2018 geplant und durchgeführt hat. Die Jury überzeugten besonders die gut durchdachte Herangehensweise, die kreative Umsetzung, die beabsichtigte Multiplikatoren-Wirkung sowie die Verstetigung ihres Projektes im Jahr 2019.

Wie wurde das Projekt umgesetzt?

Die Idee war, durch einen Schulwettbewerb viele Kinder und Jugendliche zu erreichen, die als Multiplikatoren im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung geschult werden sollten und dann ihre Familie, Nachbarn und Freunde davon überzeugen konnten, in ihren Gärten etwas für die Insekten zu tun. Mit Unterstützung der Stadt Steinfurt wurden die Schulen angeschrieben. Bewerben konnten sich alle 5. und 6. Klassen.

Fünf Aufgaben mussten erfüllt werden: Samenbomben herstellen und Insektenhotels bauen, die dann an Garteninhaber abgegeben werden sollten. Für das Know-how der angehenden Multiplikatoren sollten sie selbst ein Referat über das Insektensterben und die Bedeutung von Insekten für die Bestäubung etc. schreiben und in der Klasse halten. Darüber hinaus sollten ein Kurzfilm zur biologischen Vielfalt erstellt und Zukunftsvisionen entwickelt werden, wie die Vielfalt an Insekten gefördert werden kann.

Auch in der breiten Öffentlichkeit wurde für mehr Vielfalt geworben. Mit einem Info- und Aktions-Stand auf dem jährlichen Stadtfest stellte die NAJU ihr Vorhaben vor und verteilte Info-Blätter und Samentütchen für die Aussaat im eigenen Garten.

Spuren wurden hinterlassen!

Das Projekt war für die Naturschutzjugend ein voller Erfolg. Rund 80 Schülerinnen und Schüler wurden als Multiplikatoren geschult, in über 200 Gärten wurden Blumensamen ausgesät und fast 50 Wildbienenhotels entstanden. Auch ein Kindergarten, der über die Presse auf unser Projekt aufmerksam geworden ist, säte noch im selben Monat Wildblumensamen mit NAJU-Hilfe aus und baute ein großes Insektenhotel.

Verstetigung des Projektes

Nach Abschluss des Wettbewerbes gab es viele Anfragen von Interessierten, Schulen und Kindergärten, teilweise auch aus anderen Städten, die die NAJU nach Möglichkeit bei deren Aktivitäten unterstützte.

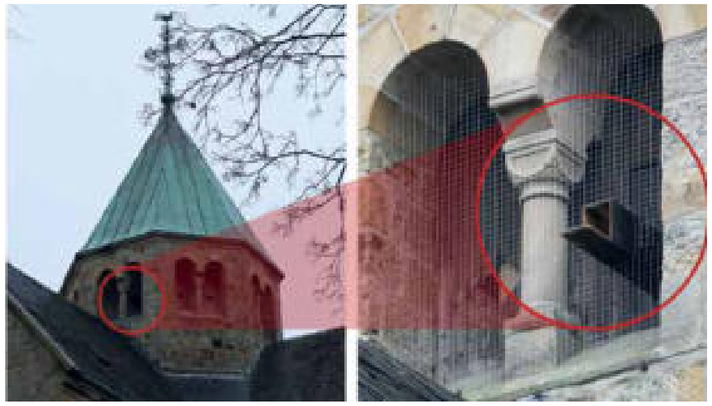
Durch das im September 2019 gestartete LEADER-Projekt „Wilde Vielfalt“ können diese Anfragen auch weiterhin bedient und das Angebot sogar noch stärker ausgebaut werden. Geplant ist u. a. eine Erweiterung des Bildungsangebotes zum Thema Biodiversität mit dem Schwerpunkt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Durchführung von Multiplikatoren-Schulungen, Erstellung von Bildungsmaterialien, Vernetzung von Schulen, Kitas, außerschulischen Partnern (Ehrenamt) und Lernorten, Unterstützung und Durchführung von Initiativen und Projekten.

Ruth Schroer

Drei Kirchtürme in Rheine mit großen Nistkästen bestückt

Bewahrung der Schöpfung – Lebensraum Kirchturm

Neuigkeiten in Sachen Artenschutz gibt es aus der Stadt Rheine. Hier wurden an drei bislang vollvergitterten Kirchen im Südraum der Stadt Schleiereulen-Nistkästen angebracht. Die Initiative ging von der St. Johannes der Täufer-Gemeinde aus. Auf der Suche nach einer spannenden Aufgabe für die Zeit als Rentner kam einem Gemeinderatsmitglied die Idee, Natur- und Artenschutz zu einem Thema der Kirche zu machen. Projekte wie „Blühwiesen anlegen“, „Insektenhotels bauen“ oder „Nistgelegenheiten am Kirchturm“ sollten angestoßen werden. Der Pfarrgemeinderat musste für diese Ideen begeistert werden und so wurde – unter dem Arbeitstitel „Laudato Si“ – eine Projektgruppe gegründet. Ganz im Sinne der Enzyklika von Papst Franziskus sollte beispielhaft aufgezeigt werden, dass jeder etwas für die Bewahrung der Schöpfung tun kann.



Im Zoom schön erkennbar – der Einflugtunnel als passgenaue Überbrückung der Vergitterung zum Schutz vor Verunreinigung. Gleichzeitig dient der Tunnel der Abdunkelung des Kasteninneren für die geschützte und dunkle Verstecke liebende Schleiereule.
Fotos: F. Gerdes, NABU Rheine

Für die geplante Anbringung der Schleiereulen-Nisthilfen wurde der NABU vor Ort kontaktiert, um sich naturschutzfachlichen Rat zu holen. Erste Treffen starteten bereits im Frühjahr 2019. Nachdem das Grundkonzept stand, wurde Kontakt zu den maßgeblichen Kirchenvertretern, insbesondere zum Pastor der Gemeinde und zum Küster aufgenommen. Beide verfolgen und begleiten seitdem das Projekt mit Enthusiasmus.

Durch eine engagierte Vorbereitung gelang es, im Verlauf des Jahres weitere Akteure mit ins Boot zu holen. So konnte z. B. für den Bau der Schleiereulenkästen das Jugendzentrum „HOT – Alte Dame Mesum“ gewonnen werden. Hier zimmerten Kinder im Rahmen einer Ferienfreizeit die benötigten Kästen in den Sommerferien. Dabei lernten sie neben handwerklichem Geschick auch Wissenswertes rund um die Schleiereule und wie man sie unterstützen kann.

Nachdem die fast Kühlschrank-großen Nistkästen fertig waren, war es im Spätsommer 2019 noch eine Herausforderung, diese an ihren Platz hoch oben in den Kirchturm zu bringen. Ein Nistkasten musste gar in zwei Hälften gesägt werden, da nur eine enge Luke in das Kirchengebälk des Kirchturms führte. Auch nachträgliche Anbautunnel als Speziallösungen mussten noch her, um das Einflugloch vor die Vergitterung zu bekommen, welche den jeweiligen Kirchenraum bislang hermetisch zur Reinhaltung der Glockentürme abriegelte. Aber auch solche Widrigkeiten wurden gemeistert. Nach und nach wurden die Schleiereulenkästen so montiert, dass nunmehr je Kirchturm eine Brutmöglichkeit besteht. Eine Verunreinigung der Glockenstühle ist dabei nicht zu befürchten.

Als erstes war der Nistkasten für Rheine-Mesum im Oktober 2019 bezugsfertig. Der zweite Nistkasten in Rheine-Hauenhorst folgte im Dezember 2019. Als dritter Kasten wurde gerade noch rechtzeitig vor Beginn der Brutzeit 2020 der Kasten im Kirchturm in Rheine-Elte installiert. Nach Anbringung aller drei Nisthilfen wurde Anfang März 2020 im Gemeindehaus Interessierten ein Vortrag zum Projekt angeboten. Etwa 40 Teilnehmer besuchten die Informationsveranstaltung.

Nur kurze Zeit später erreichte das Projektteam die Meldung, dass bereits ein Wanderfalken-Paar den Mesumer Kasten als neues Domizil entdeckt hat. Zwar handelt es sich bei den Wanderfalken nicht um die eigentlich beabsichtigte Zielart Schleiereule, doch freut die Wanderfalken-Ansiedlung das Projektteam ganz besonders. Mit der Ansiedlung bestehen nun tolle Möglichkeiten, das Brutpaar am Kirchturm zu beobachten. Glücklicherweise ist heute der Bestand des in den 1960er Jahren fast ausgerotteten Wanderfalken vorerst gut gesichert. Eine aktive Unterstützung ist nur noch bedingt nötig.

Das Beispiel zeigt, dass nicht immer die Zielart den angebotenen Nistkasten besiedelt. Für die installierten Schleiereulenkästen kommen auch der Turmfalke, Dohlen, Tauben oder auch der Waldkauz infrage.

Man darf somit gespannt sein, ob, wann und von wem die Nistkästen in Hauenhorst und Elte besiedelt werden. Für eine Beobachtung und störungsfreie Verfolgung allen Geschehens ist zukünftig noch der Einsatz von Webcams geplant. Hierfür wurde von der Kirche ein Förderantrag gestellt, der zwischenzeitlich bewilligt wurde. Die Installation der Webcams wird aber zur Vermeidung von Störungen erst zu gegebener Zeit – in jedem Fall außerhalb der Brutzeit erfolgen.

Frank Gerdes

Fledermaus-Stollen in Wettringen/Rothenberge

Ein Herz für liebenswerte Mückenjäger – unsere Fledermäuse

Immer wieder wurde am Fledermaus-Stollen in Wettringen/Rothenberge von unbekannten Tätern das Schloss abgeschlagen und die Tür aufgehebelt. Ursprünglich versperrte nur eine einfache Stangentür, danach eine von einem Schmied speziell verstärkte Stahlblechtür mit innen liegenden Schlössern den Eingang zum Stollen. Trotzdem gelingt es immer wieder neugierigen „Schatzsuchern“, die Tür aufzubrechen.

Zwergfledermaus, NABU, W. Stegemann

Bartfledermaus im Winterquartier, NABU, W. Stegemann

Der NABU verschloss den Eingang jetzt fachmännisch und ließ außerdem ein Hinweisschild anfertigen, das Jürgen Wiesmann dort anbrachte. Natürlich waren bei den Arbeiten im Hochsommer keine Fledermäuse im Stollen.

Der NABU weist noch einmal darauf hin, dass in diesem alten Eisenerz-Stollen wirklich keine unterirdischen Schätze verborgen sind. Der Stollen ist T-förmig in den Berg getrieben worden. Vorne stabilisieren Viereck-Rohre den Stolleneingang. Mittlerweile wurden in den letzten Jahren von den Fledermaus-Expert*innen Irina Würtele, Manfred Lindenschmidt, Wolfgang Stegemann und Klaus Schnippengerd bei den jährlichen Kontrollen der Winterquartiere dort Wasserfledermäuse, Braune Langohren, Bart- und Fransenfledermäuse vorgefunden.

In diesem Frühjahr wurden aktuell drei Arten – Bartfledermaus, Fransenfledermaus und das Große Mausohr – identifiziert. Stegemann, Artenschutzbeauftragter Fledermäuse, meint dazu: „Hier ist auch besonders die Rothenberger Bevölkerung zu loben. Immer wieder machen uns Menschen darauf aufmerksam, wenn Vandalismus betrieben wird und die Stollentür mal wieder offensteht.“

Aber immer mehr Naturfreunde und auch besonders Landwirte und Gartenbesitzer entdecken ihr Herz für die liebenswerten Mückenjäger. Sie werfen den Aberglauben über Mini-Draculas über Bord, öffnen alte Bunker und Stollen, installieren Fledermaus-Ziegel auf Neubaudächern oder hängen Fledermaus-Kästen im Hofbereich auf.

Alle 24 heimischen Fledermausarten sind ausschließlich nachtaktive, insektenfressende Säugetiere. Sie fliegen den Frauen nicht in die Haare und saugen auch kein Blut. Sie orientieren sich per Ultraschall. Viele Menschen freuen sich mittlerweile wieder über Zwergfledermäuse in ihren Gärten, die so viel wiegen wie drei Gummibärchen. Sie leben gern in Menschennähe und suchen ihre Unterschlüpfe in und an Häusern, auf Dachböden, in Mauerspalten oder hinter Fensterläden. „Zwerge“ jagen gern in Gärten, Obstbaumwiesen, Parkanlagen, Friedhöfen oder über Gewässern. Dagegen liegen die Jagdgebiete der Waldfledermäuse meist direkt im Wald oder in der Nähe eines Waldes.

Große Probleme bereiten den Fledermaus-Schützern auch die neuen Windkraftanlagen. Nach Schätzungen verlieren jährlich bundesweit bis zu 250.000 Fledermäuse ihr Leben durch die Rotoren. Stegemann: „Die neue Generation von Windkraftanlagen mit längeren Rotoren und einer niedrigeren Nabenhöhe haben, so ist zu vermuten, noch mehr tote Fledermäuse zur Folge. An den Flügelspitzen können Geschwindigkeiten bis zu 300 km/h erreicht werden. Da hilft keine Echoortung.“ Und er macht noch auf ein anderes Problem aufmerksam: „Die enormen Druckschwankungen in der Nähe des Rotors lassen die Gefäße der Tiere platzen. Sie fliegen dann noch eine kurze Strecke, bevor sie zu Boden sinken.“ In Gebieten mit höherem Fledermaus-Aufkommen werden daher die Anlagen nachts abgeschaltet, um die Ausfälle zu minimieren.

Fledermäuse benötigen naturbelassene Wälder mit viel stehendem und liegendem Totholz. Fledermaus-Spezialist Dr. Carsten Trappmann: „Um den Erhalt der Nahrungsgrundlagen zu sichern, ist es sehr wichtig, den Einsatz von Insektiziden so weit wie möglich einzuschränken. Fledermäuse können nur in einer giftfreien Landschaft überleben!“ Während sie im Sommer auf Dachböden, in Baumhöhlen und Mauerspalten den Tag verbringen, ziehen sie sich im Winter in feuchtkalte Stollen, Ruinen und Baumhöhlen zurück.

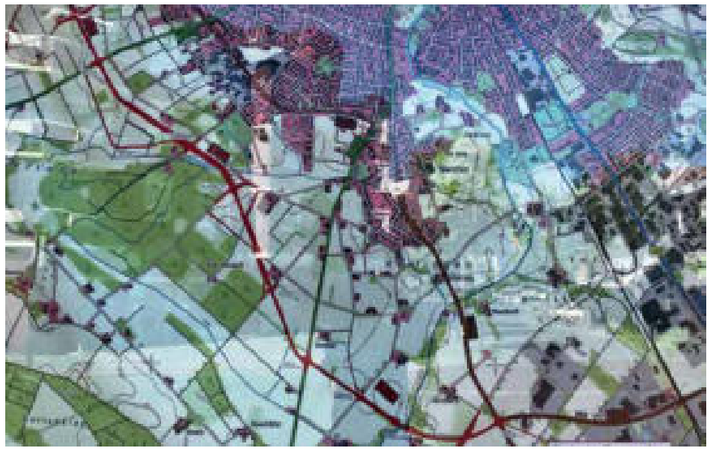
Eine ganz praktische und einfache Möglichkeit, den Fledermäusen zu helfen, ist auch eine naturnahe Gartengestaltung. Besonders geeignet für einen fledermausfreundlichen Garten sind Blumen, die nachts blühen und damit Nachtinsekten anlocken. Hierzu gehören u. a. Rote Lichtnelke, Nachtkerze, Ziertabak und Weidenröschen. Auch duftende Kräuter wie Garten-Salbei, Minze, Melisse oder Majoran locken Nachtinsekten an. An einer „grünen“ Wand aus Efeu, Wildem Wein oder Geißblatt finden Fledermäuse neue Rast -und Quartiermöglichkeiten.

Helfen auch Sie mit und zeigen ein Herz für unsere liebenswerten Mückenjäger! ■ *Bernhard Hölscher*

Jürgen Wiesmann bringt am Fledermaus-Bunker in Rothenberge ein Schild an. Foto B. Hölscher

Wer Straßen sät – wird Verkehr ernten

Westumgehung Emsdetten – (K)eine Never-Ending-Story?



Lageplan Emsdetten mit Trasse (rot) der Westumgehung durch die grüne WestumgeBung

Emsdetten, eine Kleinstadt mit rund 36.000 Einwohner im Mittelpunkt des Kreises Steinfurt gelegen, hat im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden (noch) keine Umgehungsstraße, die den überregionalen Verkehr fernhält. „Aber warum ist das so? Wieso hat Emsdetten bisher seinen zweiten Stadtring nicht realisiert?“ Diese Frage wird aktuell heftiger denn je diskutiert. Autobefürworter, Stadt- und Landschaftsplaner sowie Kommunalpolitiker treiben das Thema seit den 1970-er Jahren an. Nun wollen sie dafür eine Baugenehmigung noch in diesem Jahr herbeiführen, so ihre Ambitionen.

„Innen wohnen, außen schonen“, war für einige Zeit eine politische Idee, mit der die Politik dem Volk den maßlosen Flächenverbrauch durch die Ausweisung immer neuer Flächen für Neubausiedlungen, Kleingewerbe und Industrie „grüne Augen machen“ wollte. Dagegen vernichtet der immer neue, bis heute ungestillte Flächenfraß insbesondere wertvolle Naturflächen. Und eine kleine Analyse der Gebietsentwicklung dürfte zeigen, dass Emsdetten seit den 1970-ern zu den Top-Landschaft-verbrauchenden Kommunen im Kreis gezählt werden kann.

„Westumgehung“, ein Tat-Hergang:
Die verantwortlichen Planer in der Kommune und im Kreis Steinfurt haben den Sekt schon kaltgestellt. Der erste Spatenstich für den Neubau der Umgehungsstraße soll baldigst gefeiert werden und damit die Bagger rollen.
Aber der Sekt sollte im Keller bleiben, wenn letztendlich der Naturschutz siegt.
Seit den 1970-er Jahren ist die Realisierung des zweiten Stadtrings mit

Gruppenfoto bei einem Treffen der BI WestumgeBung, Foto: F. Hesseling

dem Neubau einer Umgehungsstraße in Emsdettens Westen ein brennendes, hoch politisches Thema, aktuell – damals wie heute. Damals – 1986 bei einer ersten Demo der Natur- und Umweltschützer – konnten diese auf den wertvollen Lebensraum für Mensch und Tier am Rande einer wachsenden Stadt verweisen. Dort gab es noch die grüne Lunge entlang des Mühlenbaches, dessen Aue naturnah gemäß WRRL renaturiert wurde und der Wald nebenan war ein Eldorado. Doch insbesondere nach 2000 sorgte der politische Zahn der Zeit für den massiven Ausverkauf der Natur.

Das umliegende Grünland mit seinen Wall- und Baumhecken opferte der politische Stadtmensch einer monotonen Industrielandschaft. Dort, wo man den Pirol hören oder den Bussard bei der Jagd beobachten konnte und Fuchs und Hase sich gute Nacht wünschten, flattert heute das graue Band einer versteinerten Industriezone, die die Städte von Rheine bis Münster mit Asphalt verbindet.

Die ehemaligen landschaftlichen Freiräume zwischen Emsdetten und Greven wurden in den letzten Dekaden einer wachsenden Industrielandschaft geopfert. Dabei wurde die Straßenanbindung (K53) an das Bundesfernstraßennetz (B481) gleichzeitig als erstes Teilstück einer Westumgehung realisiert. Hier anschließend soll der Straßenneubau abseits der westlichen Stadtgrenze letztendlich einen Stadtring ergeben.

„WestumgeBung“, der Kampf für den Erhalt der Natur:
Von Beginn an (bereits 1985) organisierten die Umweltverbände in Emsdetten den aktiven Protest gegen diese Planungen durch die landschaftlichen Freiräume. Denn neben wertvollen landwirtschaftlichen Flächen ist der Bereich – mit besonderen Biotopen entlang der Mühlenbachaue und den Wäldern des Brooks – ein Rückzugsgebiet für die Natur und ein grünes Erholungsgebiet am Rande der Stadt. Breite Unterstützung kam damals bereits aus der Bevölkerung und auch von zahlreichen Landwirten der Bauernschaften Hollingen und Ahlintel.

Mangelnde Priorität und Geldmangel des Kreises Steinfurt ließen das Straßenbauprojekt für einige Zeit in einen Dornröschenschlaf versinken. Aber Kommunalpolitiker betrieben das Projekt ungebremst weiter und steckten laufend frische Steuergelder in die weitere Planung.

Vor zwei Jahren, insbesondere nach dem Wechsel an der Spitze des Kreises Steinfurt durch den Weggang von Landrat Thomas Kubendorff und der Neubesetzung durch Dr. Klaus Effing, gab es für die Straßenbefürworter einen neuen Schub.

„WestUmNo“ – ein neues Motto auf den Fahnen des Naturschutzes in Emsdetten:
Gleichzeitig nahm die alte Opposition gegen die Westumgehung neue Fahrt auf. Gemeinsam mit den Umweltverbänden in Emsdetten wurde die Bürgerinitiative „Initiative für Fairness und Natur“ der neue Antriebsmotor für eine freie „WestumgeBung“.

So mischten im letzten Jahr zahlreiche Info-Veranstaltungen, Fahrraddemos und eine Unterschriftenaktion mit über 4.000 Unterschriften die Situation neu auf und fordern das politische Umdenken pro Natur. „Die Zukunft wird zeigen, dass diese Straße nicht gebraucht wird“, so Thomas Kubendorff, der ehemalige Landrat des Kreises, der seit 2019 ein Mitglied der BI „Initiative für Fairness und Natur“ ist und sich aktiv in die Diskussionen einmischt.

Für 2020 hat die BI einige Aktionen geplant, die aber aktuell wegen der Corona-Krise nur mit weniger Öffentlichkeit betrieben werden können. Dabei geht aber das Engagement für die „WestumgeBung“ unvermindert weiter.

Hoffentlich sind all‘ unsere Bemühungen doch noch von Erfolg gekrönt, denn – wer Straßen sät, wird Verkehr ernten. ■ *Friedel Hesseling*

Die BI zeigt Flagge bei der Fridays for Future-Demo in Münster, Foto: F. Hesseling

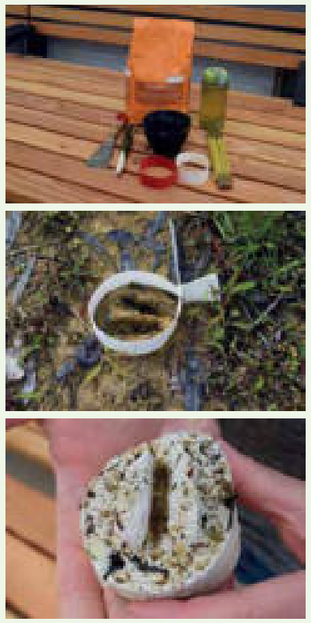
Kleine Natur- und Nachhaltigkeits-Projekte für Kinder und Familien

Tipps für Umwelthelden

Corona kam in diesem Jahr sehr plötzlich und stellte den Alltag vieler Familien auf den Kopf. Auf einmal verbrachten Kinder deutlich mehr Zeit zu Hause. Die Pforten der Natur vor der eigenen Haustür standen zum Glück weiterhin offen. Deshalb hat die NABU-Münsterland gGmbH die digitalen „Tipps für Umwelthelden“ ins Leben gerufen mit kleinen Bastel- und Aktionsideen für Kinder und Familien. Alle Tipps beschäftigen sich mit Natur und Nachhaltigkeit. Die ausführlichen Anleitungen sowie weitere Bastel- und Aktionstipps findet ihr auf www.nabu-muensterland.de/downloads. Während der Corona-Zeit veröffentlichen wir jeden Donnerstagabend einen neuen Tipp auf unserer Homepage. www.nabu-muensterland.de.

Anzuchttöpfchen aus Zeitungspapier
Wer Gemüse oder Kräuter anziehen möchte, kann die Töpfchen dafür selber aus Zeitungspapier falten. Das ist nachhaltig, kostet nichts und das Papier kann später mit dem Pflänzchen zusammen in die Erde gesetzt werden.
Kurzanleitung
Schneide einen Zeitungsstreifen aus und wickle ihn um eine kleine Flasche. Für den Boden wird die Zeitung unter den Flaschenboden gefaltet. Befestige die Rolle mit Klebeband. Vor dem Einpflanzen sollte es vorsichtig entfernt werden. Ziehe das Zeitungstöpfchen von der Flasche und befülle es mit Erde. Nun kannst du einsäen, zum Beispiel Kresse, anschließend vorsichtig gießen. Ein großes Glas kannst du als Gewächshaus über das Töpfchen stellen. Für die Belüftung wird ein Stück Holz unter den Glasrand gelegt.

Gipsabdrücke von Tierspuren
Der Wald ist Lebensraum vieler Tiere. Die meisten sind aber sehr vorsichtig und verstecken sich, bevor wir sie sehen können. Anhand von Tierspuren können wir erkennen, welches Tier sich an einem Ort aufgehalten hat. Mit Gipsabdrücken der Trittsiegel können die Funde verewigt werden.
Kurzanleitung
Gehe im Wald auf Spurensuche – am besten nach einem Regentag, wenn der Boden aufgeweicht ist. Hast Du eine Spur gefunden, lege einen Pappring darum und drücke ihn fest. Rühre Modell-Gips mit Wasser im Rührbecher an, bis er cremig ist. Fülle ihn vorsichtig in die Spur innerhalb des Pappringes. Nach 15 Minuten ist der Gips abgebunden und Du kannst den Ring entfernen. Säubere die Spur später mit einer Bürste und beschrifte sie mit Tierart, Datum und Fundort.



Wie hoch ist der Baum?
Beim Spielen und Spazierengehen kommt man manchmal an richtig großen Bäumen vorbei. Die Höhe solcher Bäume kann mit einer einfachen Methode gemessen werden. Wer dann noch den Umfang des Baumes misst, kann sogar ermitteln, wie viel Kohlendioxid (CO_2) der Baum schon gebunden hat.
Kurzanleitung
Suche Dir einen Stock, der etwa so lang ist wie Dein Arm. Stelle Dich vor den Baum und halte den Stock am ausgestreckten Arm gerade hoch. Gehe vor oder zurück, bis der Stock genauso groß ist wie der Baum. Kippe den Stock um 90° seitwärts. Deine*n Helfer*in lotst Du nun ebenfalls seitwärts bis zu der Stelle, an der Dein Stock endet. Seine/ihre Entfernung zum Baum entspricht der Höhe. Ihr könnt sie ungefähr in Metern abschreiten. Um zusammen mit dem Umfang den CO_2-Speicher des Baumes zu ermitteln, schau Dir die Tabelle auf unserer Homepage an.

■ *Anuschka Tecker, Jutta Luig-Beilmann, Marius Germies*

Studierendenwerk Münster installiert Nisthilfen für Gebäudebrüter am Gescherweg in Gievenbeck

Neue Wohnungen für Mauersegler und Zwergfledermäuse

An der Wohnanlage Gescherweg 72-84 in Münster-Gievenbeck wurden in Zusammenarbeit mit der NABU-Naturschutzstation Münsterland 43 neue Nisthöhlen für Mauersegler und etwa 40 Versteckmöglichkeiten für Fledermäuse geschaffen. Das Team des Studierendenwerks Münster um den Abteilungsleiter Gebäudemanagement, Frederick Beilicke, saniert den ursprünglichen Plattenbau durch Anbringung einer zusätzlichen Wärmedämmung. Die beiden Gebäude lieferten bereits vor dieser Maßnahme nicht nur Wohnraum für Studierende, sondern auch für eine größere Mauersegler-Population und Zwergfledermäuse. Die Vögel nisteten in den Nischen der Außenfassade zwischen den Waschbetonplatten, und auch die Fledermäuse nutzten die Zwischenräume als Wochenstuben und als Tagesversteck.

Frederick Beilicke vom Studierendenwerk Münster zeigt die eingebauten Versteckmöglichkeiten für Fledermäuse. Foto: ©Studierendenwerk

Mauersegler brüten gerne an Gebäuden. Foto: NABU-Bilddatenbank

Eine Anwohnerin machte das Studierendenwerk auf die Population am Gescherweg aufmerksam. Daraufhin erfolgte eine Kartierung der Mauersegler und Fledermäuse sowie eine ökologische Begleitung der Bauarbeiten. Das Studierendenwerk erhielt in der Baugenehmigung für die klimatisch sinnvolle Sanierungsmaßnahme eine Auflage zur Schaffung von Ersatzquartieren. Entsprechende Nistkästen werden nun direkt in die Dämmung eingebaut und sind später nur noch an den kleinen Öffnungen zu erkennen.

Der Mauersegler zählt zu den Gebäudebrütern. Ursprünglich nistete er in Felsen und Baumhöhlen. Mittlerweile ist der Langstreckenzieher zum Charaktervogel der Städte und Siedlungen geworden, wo er bevorzugt Nischen in hohen Gebäuden besiedelt. Auch einige Fledermausarten – bei uns besonders die Zwergfledermaus – nutzen Ritzen und Spalten an Gebäuden, aber auch Dachböden als Tagesversteck oder sogar zur Aufzucht ihrer Jungen.

Werden Sanierungsarbeiten an Gebäuden durchgeführt, besteht die Gefahr, dass Nistplätze der standortreuen Mauersegler und Verstecke von Fledermäusen verschlossen werden und die Tiere zu Schaden kommen. Dies muss laut Bundesnaturschutzgesetz unbedingt vermieden werden. Der Verlust von Unterschlupfmöglichkeiten ist manchmal nur über den nachträglichen Einbau von speziellen Niststeinen zu ersetzen. Solche Niststeine werden auch im Gescherweg eingebaut.

Die Selbstverständlichkeit, die das Studierendenwerk beim Thema Gebäudebrüter an den Tag legte, wünscht sich die NABU-Naturschutzstation Münsterland auch von allen anderen Wohnungsbauträgern, denn generell dürfen bei Sanierungs- oder Abrissarbeiten keine geschützten Tiere zu Schaden kommen. Seit 2017 berät sie im Rahmen des Projektes „Artenschutz an Gebäuden“ Immobilienbesitzer bei geplanten Sanierungen in Münster. Das Projekt wird u.a. von der Stadt Münster gefördert. ■

Anuschka Tecker

Zwei Projekte der NABU-Naturschutzstation Münsterland zum Schutz der Insektenvielfalt und der heimischen Gewässer

„8Plus summt auf“ & „Bachpatenschaften“ im Kreis Warendorf

In den letzten Jahrzehnten ist die Artenvielfalt in unserer Landschaft besorgniserregend zurückgegangen. Viele geeignete Lebensräume für heimische Tier- und Pflanzenarten sind nach und nach verschwunden und heute sehr selten geworden. Um den Arten- und vor allem den Insektenschutz im Siedlungsbereich zu fördern, hat die NABU-Naturschutzstation gemeinsam mit acht Kommunen im Kreis Warendorf zwei Projekte gestartet, bei denen auch interessierte Bürger*innen aktiv mitwirken können. Die zwei 8Plus-VITAL.NRW-Projekte „8Plus summt auf“ und „Bachpatenschaften in der 8Plus-Region“ werden in den Kommunen Beelen, Drensteinfurt, Ennigerloh, Oelde, Ostbevern, Sassenberg, Sendenhorst und in den Ortsteilen der Stadt Warendorf durchgeführt.

Infostand der NABU-Naturschutzstation Münsterland zu den zwei VITAL.NRW-Projekten „8Plus summt auf“ und „Bachpatenschaften in der 8Plus-Region“ im Kreis Warendorf. Foto: M. Blömker

„8Plus summt auf“ – Insektenschutz im Siedlungsbereich
Im Siedlungsbereich finden sich oft viele, vor allem kommunale Flächen mit intensiv gepflegtem Kurzschnittrasen, die als Lebensraum für eine große Anzahl unserer heimischen Tier- und Pflanzenarten völlig ungeeignet sind. Diese Flächen kann man durch geeignete Maßnahmen in ökologisch wertvolle Lebensräume umwandeln. Im Rahmen des VITAL.NRW-Projektes berät die NABU-Naturschutzstation Münsterland die Kommunen, aber auch Privatgarten-Besitzer*innen, wie sie ihre Flächen insektenfreundlicher gestalten können. Auch regionales, standortgerechtes Pflanz- und Saatgut wird über das Projekt zur Verfügung gestellt, um mehrjährige Blühflächen anzulegen. Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit mit Vorträgen, Führungen, Flyern und Infotafeln wird in den Kommunen auf die Bedeutung der Insekten, deren Ansprüche an ihre Lebensräume und auf Schutzmöglichkeiten hingewiesen. Des Weiteren werden ehrenamtliche Berater*innen für insektenfreundliche Gärten ausgebildet, die kostenfrei in Privatgärten kommen und Tipps für eine naturnahe und insektenfreundliche Gartengestaltung geben.

Bachpatenschaften – wichtiger Beitrag zum Gewässerschutz
Auch Gewässer sind wertvolle Lebensräume. Viele Tier- und Pflanzenarten sind auf sauberes Wasser und ein intaktes Gewässerumfeld angewiesen. Eine große Anzahl von Insekten nutzt saubere Bäche, Teiche und Tümpel als Lebensraum für den Nachwuchs. Deshalb ist der Schutz der Gewässer ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Mit der Übernahme einer Bachpatenschaft können sich interessierte Bürger*innen aus den acht teilnehmenden Kommunen aktiv für ein Gewässer vor Ort einsetzen. Ob Schulklasse, Kindergarten, Verein, Nachbarschaft, Familie oder Privatperson – eine Bachpatenschaft ist für jeden geeignet.
Zu den Aufgaben der Bachpat*innen gehören das regelmäßige Beobachten des Gewässers, die Meldung von Gewässerbeeinträchtigungen und die Mitarbeit beim Säubern des Gewässers und seines Ufers. Dabei werden sie von der NABU-Naturschutzstation Münsterland unterstützt. Auch besteht die Möglichkeit, ein bis zwei Mal im Jahr mit dem NABU gemeinsame Exkursionen an das Patenschafts-Gewässer zu unternehmen oder einen der Wasser-Erlebnis-Koffer mit Keschern, Stereolupen und Bestimmungsliteratur bei der Naturschutzstation auszuleihen. Seit Start des Projektes im letzten Jahr sind schon vier neue Bachpatenschaften im Kreis Warendorf gegründet worden. ■

Dr. Berit Philipp

Wasser-Erlebnis-Koffer, der im Rahmen einer Bachpatenschaft im Kreis Warendorf bei der NABU-Naturschutzstation Münsterland ausgeliehen werden kann. Foto: S. Banyong

Fotoausstellung und Vortrag zu bienenfreundlichen Vorgärten und Gärten

WarendorFair Bienenretter

Imker Clemens Betting, Ludger Seelige, Christel Johanterwage und Inge Seelige bei der Eröffnung der Fotoausstellung. Foto: E. Lütkehaus

Im Vorjahr hatte die Initiative dazu aufgerufen, sich um die Auszeichnung „Bienenfreundlicher Garten“ zu bewerben. 36 Privatgärten, vier Blühstreifen und eine städtische Wiese konnten bei persönlichen Begegnungen mit einem „summenden und brummenden“ Dankeschön in Form eines Glases Honig und einem Bienensticker für den Vorgarten ausgezeichnet werden. Dabei entstanden zahlreiche Fotos von begeisterten NaturfreundInnen in ihren blühenden, brummenden, bienenfreundlichen Gärten. Diese Fotos wurden vom 2. -13. März auf acht Ausstellungswänden in den Räumen der Sparkasse Münsterland Ost ausgestellt. Zur Eröffnung der Ausstellung kamen Gartenbesitzer sowie Vertreter des Imkervereins und der Stadt Warendorf. Dr. Berit Philipp von der NABU-Naturschutzstation Münsterland wies in einem Statement auf die Dringlichkeit des Insektenschutzes hin und berichtete von Fördermöglichkeiten im Rahmen von 8Plus-Vital.NRW.

Unter dem Motto „Insekten retten – was kann jeder Einzelne tun?“ stellte Dr. Berit Philipp in einem Vortrag im Pfarrheim St. Marien zunächst einige wichtige Bienenarten vor und zugleich deren Bestäuberpflanzen und Bedürfnisse. Die Honigbiene ist dabei nur die Bekannteste der rund 600 bei uns vorkommenden Bienenarten. Mit bienenfreundlichen Gärten wird zudem auch anderen Insekten eine Lebensgrundlage geboten, die wiederum vielen Tierarten, wie Vögeln, Amphibien und Säugetieren, als Nahrungsquelle dienen.

Die Veranstaltungen waren gut besucht und nachgefragt waren insbesondere praktische Tipps, die Dr. Berit Philipp in ihrem Vortrag geben konnte, und angebotene Wildblumensamen, die in den Ausstellungsräumen zur Mitnahme ausgelegt waren. Besonders gefreut haben sich die Initiatoren über die Teilnahme zweier Schulen mit den von ihnen angelegten Blühstreifen und über eine städtische Wiese, die sich jedes Jahr im Juni in ein gelbes Blütenmeer verwandelt.

Die Bürgerinitiative „Rettet die Bienen“ möchte weitere Multiplikatoren für die Aktion „Blühendes Warendorf“ gewinnen und hofft auf Unterstützung der Stadt durch Förderung von Einzelberatungen bei der Anlage von bienenfreundlichen Gärten. Gesponsert wurden die Fotos der Ausstellung von der „Bürgerstiftung Warendorf“ und ein Dank geht an die Sparkasse für die Bereitstellung ihrer Räume. ■

Christel Johanterwage

Dieser Bienensticker wurde als Auszeichnung für die bienenfreundlichen Gärten vergeben. Foto: C. Johanterwage

Radweg und Bahnstrecke sind da – wer braucht da noch eine Autobahn. Foto: BI B 51 Telgte

Der Vorstand der BI B 51 Telgte freute sich über den gut besuchten Vortrag von Dr. Thomas Hövelmann (von links): Dr. Maria Odenthal-Schnittler, Ute Kutscher-Große-Inkrott und Marion Walorski. Foto: Ch. Schnittler

Der NABU Münster gegen den Ausbau der B51

Mein Freund, der Baum?

Kaum eine Verkehrsplanung bringt die Bürger*innen in Münster derzeit mehr auf die Palme als der geplante Autobahn-ähnliche vierspurige Ausbau der B51 („Warendorfer Straße“), dem mehr als 350 alte Linden zum Opfer fallen sollen. Dabei gibt es verkehrliche Alternativen, die beim Beginn der Planungen noch gar nicht bekannt waren.

Der Ausbau der B 51 soll insgesamt der Verbesserung des Fernverkehrs zwischen Münster und Bielefeld dienen und – trotz jährlich sinkender Verkehrszahlen – die Staus zwischen Münster und Telgte beenden. Dabei soll ein kurzes Teilstück der Warendorfer Straße vierspurig Autobahn-ähnlich ausgebaut werden, wofür der alte Prozessionsweg mit seiner Lindenallee entlang der Bundesstraße weichen soll - und das, obwohl mit der bereits beschlossenen und teilweise bereits gebauten Velo-Route und der parallel verlaufenden Bahnstrecke einem großen Teil der Pendler von Telgte nach Münster sinnvolle Alternativen zum PKW zur Verfügung stehen.

Die Planungen liegen seit Jahrzehnten in der Schublade und sind jetzt im Bundesverkehrswegeplan als „vordringlicher Bedarf“ umsetzbar geworden. „Man muss einen Fehler, den man vor 30 Jahren beschlossen hat, ja nicht unbedingt machen!“, fasst AG-Leiter Dr. Thomas Hövelmann den ganzen Schwachsinn der Planung zusammen.

Viele Aktionen vor Ort bündeln den Widerstand gegen den Straßenausbau: so pilgerten am 22. September 2019 mehr als 200 Besucher zur „Baumgalerie“ der Bürgerinitiative Telgte. Mit dabei war auch der NABU Münster mit der AG Botanik, um mit einem großformatigen Plakat die Wohlfahrtswirkung der großen Bäume für die Menschen zu verdeutlichen. Mit einem Vortrag am 6. Februar informierte Dr. Thomas Hövelmann zudem auf Einladung der BI B 51 Telgte im Rahmen der öffentlichen Mitgliederversammlung über die Natur zwischen Telgte und Münster und den naturschutzfachlichen Schaden eines Ausbaus.

Mehr zu dem geplanten Ausbau und dem Widerstand dagegen bietet die informative Homepage der BI B 51 in Telgte unter **https://www.bi-b51-telgte.de/.** Auch in Handorf hat sich eine Bürgerinitiative für das Münsteraner Stadtgebiet formiert und wird eng mit den anderen Initiativen zusammen arbeiten. Bleibt zu hoffen, dass der Widerstand an den richtigen Stellen ankommt und auch dort Menschen tätig sind, die Bäume als Freunde verstehen ... ■

Dr. Thomas Hövelmann

Der Name Wipstiärt weist auf den wippenden Schwanz der Bachstelze hin, Foto: S. Bieckhofe

Unser Münsterländer Platt – eine sehr bildhafte Sprache

Wat dän enen sien Uul, is dän ännern sien Nachtigaol

Wan he stait, dän gait he – wan he gait, dän stait he. Für alle, die unser Münsterländer Platt nicht verstehen, das Ganze in Hochdeutsch: Wenn er steht, dann geht er – wenn er geht, dann steht er. Welcher Vogel wird hier beschrieben? Richtig – die Bachstelze, in de platdüüske Spraoke Ackermänken, Kwikstiärt, Ploogdriwer, Wipstiärt oder Wüpstiärtken genannt. Es kommt also manchmal darauf an, wo man sich gerade im Münsterland befindet, wenn Plat küert wät.

Unser Münsterländer Platt ist eine sehr bildhafte Sprache, wie man schon an diesem Spruch sieht, der die **Bachstelze** – hier den Wipstiärt oder das Wüpstiärtken beschreibt. Unsere Vorfahren hatten noch kein Fernsehen und oft auch kein Radio – sie hatten viel mehr Zeit, genau hinzuschauen. Auch hatten sie das Glück, dass die Artenvielfalt und die Artendichte damals viel größer war und weil sie sich für die Flora und Fauna mehr interessierten als heutige Generationen, war auch ihre Artenkenntnis viel ausgeprägter.

Nachfolgend einige Beispiele, die zeigen, wie bildhaft oder auch wie einfach unser Münsterländer Platt verschiedene Arten benennt:

Wer den **Wiedehopf** kennt, sieht sofort, dass der plattdeutsche Name Schiethup ihn viel bildhafter beschreibt. Die Silbe Schiet kommt von Schiete (Scheiße) und weist darauf hin, dass es an seiner Bruthöhle kräftig stinkt. Die Silbe hup ist dem Ruf des Wiedehopfs geschuldet, der aus meistens zwei bis fünf dumpfen, rohrflötenähnlichen Elementen „up-up“ oder „hup-hup“ besteht, und der recht weit hörbar ist.

Diese Bildhaftigkeit gilt auch für den **Großen Brachvogel** – platdüütsk: Viëntüte. Weist doch die erste Silbe Viën auf seinen Lebensraum (Biotoptyp) hin, das Venn und die angrenzenden Feuchtwiesen. Die zweite Silbe tüte bezieht sich auf den Gesang der Männchen im Frühjahr – einer flötenden und trillernden Strophe. Beim Fliegen geben Große Brachvögel ein „tluih“ von sich, das bei Erregung zu einem „tüi-tüi-tüi“ wird.

Bei der **Waldohreule** – Aoruul, Knapuul – führte der Begriff Aoruul z. B. dazu, dass man den **Uhu** einfach graute Aoruul nannte. Beide Eulen haben bekannterweise am Kopf gut sichtbare Federohren und der Uhu ist die größte europäische Eule mit Federohren.

Der **männliche Pfau** wird auf plattdeutsch Paogelhaan oder Paophaan genannt. Und wenn man das Balzverhalten eines männlichen Pfaues kennt – das Radschlagen, versteht man es vielleicht eher, warum man das plattdeutsche Wort Paophaan auch synonym für einen jungen Mann nimmt, der mächtig aufschneidet – einen **Angeber** nach dem Motto: Mehr Schein als Sein.

Etwas schwieriger wird es beim Ackerlüning und beim Daklüning, es sei denn man erinnert sich, dass Lüning die Bezeichnung für die Familie der **Sperlinge** ist. Dann kann man Ackerlüning sicher sofort mit **Feldsperling** übersetzen, aber der Daklüning – der **Haussperling,** müsste dann doch besser ‚Huuslüning‘ heißen, oder? Aber von Dak (Dach) bis Haus ist es bekanntlich nicht weit – und weil es früher sehr viel mehr Spatzen gab, kennt man ja noch den Spruch: Die Spatzen pfeifen es von den Dächern.

Der plattdeutsche Name vom **Kriechenden Günsel** – Kruupdüörntuun (Krieche durch den Zaun) spricht meiner Meinung nach ganz und gar für sich.

Aber warum nennt man das **Kleine Springkraut** – ein Neophyt – denn Pakminichan, in’s Hochdeutsche übersetzt: Fass mich nicht an? Die Pflanze besitzt bekanntlich einen Verbreitungsmechanismus, bei dem die reifen Samenkapseln unter anderem durch mechanischen Reiz (z. B. Anfassen) aufspringen und die Samen weit herausgeschleudert werden. Vielleicht ist der plattdeutsche Name auch ein Hinweis darauf, dass man vermeiden wollte, dass dieses Kraut sich zu schnell vermehrt. Wegen der auffälligen, z. T. ausgedehnten Dominanzbestände wurde früher nämlich angenommen, das Kleine Springkraut verdränge andere Pflanzen.

Die **Mistel** heißt in plattdeutscher Sprache Dunnerbessen. Dieser Name ist dem Aberglauben geschuldet. Glaubte man früher doch daran, dass ein **Mistel-Strauch** Gewitter und Feuer vom Haus fernhielt. Aus diesem Grunde wurde ein Strauch vom Dunnerbessen meist über den Eingang des Hauses gehängt.

Für die Gattung der **Schmetterlinge** gibt es verschiedene plattdeutsche Wörter: Blinnemolk, Fludderske, Molketiwe und Summervuëgelken (Sommervögelchen). Klingt nicht nur wunderschön, sondern ist auch sehr bildhaft. Schmetterlinge sieht man häufig bei strahlendem Sonnenschein. Ihr Flattern und das von Blüte zu Blüte Fliegen erinnerte ein wenig an das noch ungeübte Flattern der gerade flügge gewordenen Jungvögel, die von Ast zu Ast hüpfen.

Der **Mistkäfer** wurde Piärdewiëmel oder Schietfriäter (Scheißfresser) genannt, weil man ihn häufig auf den Pferdäpfel-Haufen – dem Dung der Pferde – herumlaufen sah. Der Dung enthält neben verdauten und zerkleinerten Pflanzenteilen auch eine große Menge Wasser, welches dem Mistkäfer als Flüssigkeitszufuhr dient. Daher fressen diese Insekten ausschließlich frischen Kot, denn vertrockneten Dung kann ihr Organismus nicht verarbeiten. Um ihre Beute vor räuberischen Artgenossen zu schützen, rollen Mistkäfer die Dungkugeln so schnell wie möglich von der Nahrungsquelle weg zu ihrem Bau.

Untypisch für das Fortpflanzungsverhalten im Insektenreich ist die Aufzucht unter Mistkäfern, denn Männchen und Weibchen kümmern sich gemeinsam um den Nachwuchs. Nach der Paarung legen sie in Zusammenarbeit einen unterirdischen, aus vielen Kammern bestehenden Bau an, den sie für die Versorgung der Brut mit größeren Nahrungsvorräten aus Kot auslegen. Nach der Eiablage verschließen sie die Kammern, in denen die Larven schlüpfen und bis zur Verpuppung ein Jahr lang verweilen, mit Lehm.

Die unterirdische Versorgung des Nachwuchses mit Dung hat auch für die Natur einen äußerst positiven Nebeneffekt, denn die Erde wird mit Nährstoffen versorgt und dadurch wesentlich fruchtbarer. Dieses Beispiel zeigt, dass unsere Vorfahren nicht nur genauer beobachtet haben, sondern auch über Zusammenhänge in der Natur viel besser Bescheid wussten als die meisten von uns.

Warum die **Libelle** in de platdüütske Spraoke nicht nur Glasmaker, sondern auch Düwelsnainaodel genannt wird, überlasse ich einmal der Fantasie unserer Leserinnen und Leser.
Dass je nach Region im Münsterland die Begriffe für ein und dieselbe Sache häufig unterschiedlich sind oder örtlich nur einzelne Wörter anders ausgesprochen werden, ist **dem Dialekt** geschuldet – dän Tungenslag. Es kommt also immer auf den Standort an oder auch, von welcher Seite man eine Sache letztlich betrachtet.

Eine Weisheit in plattdeutscher Sprache bringt es auf den Punkt: Wat dän enen sien Uul, is dän ännern sien Nachtigaol. Eine wörtliche Übersetzung spare ich mir, wahrscheinlich verstehen es die meisten jetzt auch so, oder? ■ *Edmund Bischoff*

„Des Teufels Nähnadel“: eine Gebänderte Prachtlibelle, Foto: W. Rusch

Der Kriechende Günsel, ein Kruupdüörntuun, Foto: B. Ladner

Schutzbedürftiger Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten

Aufruf zur Gründung eines Bündnisses für Kleingewässer

Naturnahes Kleingewässer in der Emsaue. Foto: Th. Hövelmann

In meiner Grundschulzeit in den späten 1970-er und den frühen 1980-er Jahren war ich sehr viel draußen am ländlichen Stadtrand Bocholts unterwegs, um gemeinsam mit gleichaltrigen Jungen in den Bächen der Umgebung nach Stichlingen, Kaulquappen, Wasserskorpionen und Gelbrandkäfern zu fischen. In verschiedenen Aquarien pflegten wir die Tierchen, und im Aquarium habe ich erstmalig die Metamorphose von Amphibien miterleben können – ein bis heute nachwirkendes Erlebnis, das mich zum engagierten, leidenschaftlichen Naturschützer hat werden lassen.

Auch heute kann ich an keinem Bach und Weiher vorbeigehen, ohne zwei, drei forschende Blicke unter die Wasseroberfläche zu werfen. Doch Moment mal, irgendwas stimmt hier nicht! Habe ich Weiher geschrieben? Im Großraum Bocholt gibt es kaum noch Weiher und Tümpel! Diese Kleingewässer sind im Rahmen der Erschließungen von Industrie- und Neubaugebieten sowie durch den ausufernden Straßenbau beinahe völlig verschwunden.

Gleiches gilt auch für Pfützen. Die Feld- und Waldwege sind gerade in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut worden, indem sie verbreitert, geschottert oder gar asphaltiert worden sind. Auch Pfützen sind wertvolle Lebensräume, in denen sich häufig sogenannte Pionierarten ansiedeln. So nutzen beispielsweise Rot- und Gelbbauchunken Pfützen gerne als Laichgewässer. Durch Versiegelungen und Flächenfraß sind also nicht nur die Weiher verschwunden, sondern auch die nicht weniger wichtigen Pfützen (auch als Vogel- und Insektentränken!).

Mit den natürlichen und künstlich geschaffenen Kleingewässern sind auch die in ihnen lebenden Arten an den Rand des völligen Verschwindens gedrückt worden. In meiner Kindheit habe ich noch Feuersalamander fangen können. Das war damals schon eher ungewöhnlich, doch auch die scheinbar unausrottbaren Allerweltsarten verschwinden mittlerweile in erschreckendem Maße und scheinbar ungebremsten Tempo. Der bei uns einst in den Gräben und Bächen weit verbreitete Dreistachlige Stichling (nicht grundlos der Fisch des Jahres 2018) und der etwas kleinere Neunstachlige Stichling kommen in vielen Fließgewässern kaum noch vor. Die ehedem belebten Bäche sind heute so stark eutrophiert, dass viele der noch vor wenigen Jahrzehnten dort weit verbreiteten Arten kaum noch zu finden sind.

Auch bei den Wasserinsekten ist eine starke Abnahme bei vielen einzelnen Arten und auch in der gesamten Biomasse zu postulieren. Während wir bei den Landinsekten u. a. durch die Studie der Krefelder Entomologen sehr detaillierte Daten vorliegen haben, wissen wir von der Abnahme der Wasserinsekten nur sehr wenig. Fest steht allerdings, dass wir gegenwärtig in den Fließgewässern des Kreises Borken kaum noch Köcherfliegen- und nur vergleichsweise wenige Libellenlarven finden. Und auch der früher weit verbreitete Gelbrandkäfer mitsamt seinen gefräßigen Larven ist auch nur noch mit einigem Suchen zu finden. Allerdings sind nicht ausschließlich die Versiegelungen und der Flächenfraß sowie die Eutrophierungen für den Rückgang der aquatischen Artenvielfalt verantwortlich, sondern auch die beiden letzten sehr heißen Sommer haben dazu beigetragen, indem einige Bäche, Teiche, Tümpel, Weiher und Pfützen ganz oder zumindest stellenweise ausgetrocknet sind.

Und der hinter uns liegende April 2020 verheißt ebenfalls nichts Gutes; ein dritter Dürresommer hintereinander ist keineswegs ausgeschlossen (Stand: Mitte Mai). Der fehlende Niederschlag verschärft bei kleineren Gewässern die Situation für die darin lebenden Tiere in besonderer Weise, da vor dem Austrocknen eine Verschlechterung der Wasserqualität zu beobachten ist. Bei höheren Wassertemperaturen nimmt der im Wasser gelöste Sauerstoff deutlich ab. In Verbindung mit den Eutrophierungen nehmen dagegen diverse Algenarten zu und auch Abwasserpilze sind in immer mehr Gewässern zu beobachten. Viele Gewässer stehen bereits im Frühling am Rande des Kippens, und nicht wenige kippen dann irgendwann im Laufe des Sommers. Bei Totalverlusten dauert es häufig Jahre, bis sich die Bestände wieder erholen. Besonders die Kleinfischarten brauchen nach meinen Beobachtungen lange, bis sie wieder ein Kleingewässer besiedeln.

Nach meinen Rundgängen in den letzten Frühjahren und Sommern komme ich immer mehr zu der Erkenntnis, dass wir uns als Naturschützer vermehrt für den Erhalt bestehender Kleingewässer und zugleich für die Schaffung neuer Teiche, Tümpel und Weiher einsetzen müssen. Ich fordere an dieser Stelle dazu auf, dass wir ein breites Bündnis für Kleingewässer initiieren. Lasst uns als Naturschutzbund Initiator eines derartigen Bündnisses sein, und naturschutzaffine Angler sowie Land- und Forstwirte als Flächeneigentümer aktiv einbinden. Auch die Kommunen müssen wir dafür gewinnen. Schließlich muss auch mit den Wasserverbänden über andere Formen der Bewirtschaftung und der „Gewässerpflege“ gesprochen werden. Das Entkrauten der Gewässer führt zu einem Kahlschlag, da mit den Baggerschaufeln zahllose Kleinstlebewesen aus den Gewässern geholt werden.

Kleine Mosaikjungfer. Foto: J. Rodenkirchen

Es bedarf eines massiven Umdenkens, um die noch bestehenden Kleingewässer zu schützen. Um den Tier- und Pflanzenarten, die direkt oder auch indirekt im und am Wasser leben, neue Lebensräume anzubieten, müssen wir neue Kleingewässer anlegen. Und auch bei der Renaturierung bestehender Gewässer im Rahmen der EU-Wasserrahmenrichtlinien muss mehr Tempo entwickelt werden. Auch wenn ich nur für einen Teil des Kreises Borken schreiben kann, meine Beobachtungen eher stichprobenartiger Natur sind und somit eine wissenschaftliche Evidenz nicht gegeben ist, so meine ich doch, dass der Fokus des NABU im Münsterland vermehrt auch auf den Schutz der Kleingewässer gerichtet werden muss. Von daher würde ich es sehr begrüßen, wenn wir kreisverbandsübergreifend aktiv würden. ■

Michael Kempkes

Der Laubfrosch benötigt naturnahe Laichgewässer. Foto: Chr. Göcking

Zu den Folgen einer ausufernden Digitalisierung für Mensch und Umwelt

Digitalisierung first – Bedenken second?

von Kurt Kuhnen

Es gibt gute Gründe, die totale Digitalisierung kritisch zu sehen: Alles, was im Internet aufgerufen, gelesen, verfasst und verschickt wird, hinterlässt Spuren auf den Datenbanken einer Handvoll monopolistischer Internetkonzerne und Geheimdienste - auch wo und wann man sich mit seinem Mobilfunkgerät aufhält, selbst wenn es ausgeschaltet ist. Die globale Digitalisierung öffnet das Tor zur Weltherrschaft.

Digitalisierung – Gefahr für die Gesellschaft

Außer Geheimdienstlern und firmeninternen Spezialisten weiß kaum jemand, wie die Daten weiterverarbeitet werden. Die Begründung, das sei Betriebsgeheimnis, verschleiert diese allumfassende Sammelwut. Demokratie und Menschenrechte werden untergraben, denn detailliertes Wissen über unsere Privatsphäre ermöglicht unkontrollierte, gefährliche Macht. Totale Überwachung kannte man bisher nur aus totalitären Gemeinwesen. Was z.B. die Stasi im Geheimen gemacht hat (Briefe öffnen, Telefonate abhören und in Wohnungen eindringen), geschieht heute in fahrlässiger Weise freiwillig. Privates muss privat bleiben [1]. Wer argumentiert, elektronischer Konsum sei doch so praktisch, bequem und die Preisgabe der Privatsphäre nicht so tragisch, weil man eh nichts zu verbergen habe, sollte sich im Klaren sein, dass Alles, was von Dritten unautorisiert gelesen wird, gegen den Nutzer selbst verwendet werden kann. Beispiele aus der Vergangenheit gibt es zu Genüge. „Wenn es Dinge gibt, von denen Sie nicht wollen, dass irgendjemand etwas darüber erfährt, dann sollten Sie so etwas nicht tun“. „Ich glaube nicht, dass die Menschen von Google erwarten, ihre Fragen zu beantworten. Sie erwarten von Google, dass es ihnen sagt, was sie als Nächstes tun sollten. Die Technologie ist so gut, dass es sehr schwierig für die Leute wird, irgendetwas anzusehen oder zu konsumieren, das nicht passgenau auf sie zugeschneidert ist.“ Zitate des Google-Chefs Eric Schmidt [5].

Digitalisierung macht stromabhängig

Wenn Alles nur noch digital gesteuert wird, droht uns im Falle eines Strom-, Netz- oder Geräteausfalls das totale Chaos. Niemand weiß, wie lange digitale Daten gesichert werden können. Ständig kommen neue Geräte, Programme und Datenformate auf den Markt. Schon heute bedarf es Spezialisten, um vor Jahren gespeicherte Daten lesen zu können. Unsere kulturelle Pflicht, Zeitzeugnisse sicher und umweltschonend aufzubewahren, wird untergraben.

Elektronischer Konsum bedeutet nichts anderes als ein Recht auf beschränkte virtuelle Nutzung. Im Unterschied zu einem gekauften Druckerzeugnis. Das befindet sich im persönlichen Besitz und ist vererbbares Eigentum.

Digitalisierung und Stromverbrauch

Nicht nur der Akku des Lesegerätes braucht Strom, sondern vor allem die Bereitstellung und Verarbeitung von Daten – Tendenz steigend. Das Internet verbraucht mittlerweile so viel Strom, dass es im Weltvergleich der Länder an dritter Stelle rangieren würde [2]. Eine Suchanfrage im Internet frisst so viel Strom wie der 10-stündige Betrieb einer LED-Leuchte. Energetisch gesehen schleppt jeder Smartphone-Besitzer ein bis zwei mittelgroße Kühlschränke hinter sich her. Der US-Geheimdienst NSA, der 98 % der Daten von Internetkonzernen abgreift, forderte von der US-Regierung Geld für vier neue Atomkraftwerke zur Deckung seines zukünftigen Strombedarfs. Google hat wegen der besseren Kühlung ein Rechenzentrum in 100 km Entfernung vom Polarkreis gebaut.

Auch die Fertigung digitaler Geräte ist alles andere als umweltschonend und regenerativ. Dazu braucht man u.a. Seltene Erden. Deren Gewinnung verursacht riesige Umweltschäden und große soziale Ungerechtigkeiten (u.a. Kinderarbeit). Ihre Wiederaufbereitung ist unwirtschaftlich, wenn großtechnisch überhaupt machbar. Je aufwändiger elektronisch gesteuerte Prozesse, umso größer der Ressourcenverbrauch. Digitale Technik ist alles andere als energiesparend und nachhaltig.

Digitalisierung und Gesundheit

Selbst industrienahe Experten geben zu, dass elektronische Geräte in Körpernähe auf Dauer gesundheitsschädlich sind. Das belegen industrieunabhängige Studien. Ein Grund ist, dass wir aus mindestens 70 % Wasser bestehen. Wasser reagiert auf elektromagnetische Felder. Künstlich erzeugte hochenergetische Strahlung bedeutet Stress für Körper und Geist [3]. Einige Experten bringen den Rückgang der Insekten mit dem Mobilfunk in Verbindung. Die Auswirkungen auf die Biosphäre wird aus Profitinteressen viel zu wenig, zu kurz oder an falscher Stelle untersucht. Die völlige Abkapselung in künstliche Schein- und Konsumwelten macht auf Dauer psychisch krank. Alles Virtuelle ist hohl und schadet letztlich dem Seelenfrieden. Sie kann das echte Leben, den Kontakt mit Leib und Seele, ein Grundbedürfnis des Menschen, nicht ersetzen. Wir sind und bleiben Teil der Natur. Nicht ohne Grund sind im Entwicklungszentrum der digitalen Selbstentmündigung, im US-Örtchen Silicon Valley, Smartphones in den Kitas verboten, digitale Wandtafeln und Mails verpönt, jedoch persönliche Gespräche ein Muss [5].

Fazit

Beim digitalen Kommunizieren stiert man ständig auf ein eng begrenztes Blickfeld, begleitet von Elektrosmog und Energieverbrauch, gesteuert und ausspioniert durch eine Handvoll globaler Konzerne, die so gut wie keine soziale Verantwortung übernehmen, sich mit fadenscheinigen Argumenten an Steuerzahlungen vorbeimogeln und permanent rechtliche Beschränkungen missachten [4]. Totale Transparenz gibt es nur in Diktaturen [7]. Was folgt daraus? „So viel Digitalisierung wie nötig, so wenig wie möglich“ [6].

Anmerkungen

[1] Wie weit die Ausforschung geht, zeigt der Fall des Wiener Juristen Max Schrems. Er hatte Facebook wegen Verletzung des europäischen Datenschutzrechts verklagt und 2011 erreicht, dass der Konzern seine Akte über ihn herausgeben musste: Eine 1.222 seitige pdf-Datei. Schrems hat über seine Erfahrungen ein Buch mit dem Titel „Kämpf um deine Daten“ geschrieben [aus 6].
[2] Rebecca Sandbichler: „Digitaler Rausch“. Schrot & Korn Heft 02/2020
[3] „Die Geheimnisse des Wassers“ von Bernd Kröplin und Regine C. Henschel, AT Verlag 2016. Abbildungen im Kapitel 3 „Wasser und elektromagnetische Wellen“ zeigen die Verarmung der Strukturen getrockneter Wassertropfen, wenn ein Handy - auch ausgeschaltet - in der Nähe ist.
[4] „Die smarte Diktatur“ von Harald Welzer, Fischer Taschenbuch 2018
[5] „Silicon Valley“ von Christoph Keese, Knaus Verlag 2014
[6] „Smarte grüne Welt?“ von Steffen Lange und Tilman Santarius, oekom Verlag 2018
[7] Zitat von Peer Steinbrück, ehemaliger Bundesfinanzminister und Bundeskanzlerkandidat der SPD

Gefährdet der Mobilfunk die Gesundheit der Menschen und der Tiere?

Schädliche Strahlung für Mensch und Tier

Die Menschen möchten inzwischen überall erreichbar sein. Das Datenvolumen wird sich jedoch bei dieser Umsetzung 1.000-fach erhöhen. Somit wird auch die Zahl der Antennen von 24.000 auf 750.000 Sendeanlagen dramatisch ansteigen: Ampelmasten, Straßenlaternen, hinter Leitplanken, an Bushaltestellen, an Reklametafeln oder unter Gullydeckeln. Experten gehen davon aus, dass demnächst jedes zehnte Haus eine Antennenanlage bekommt. Die größte Strahlungsquelle kommt jedoch vom Handy und nicht vom Mast.

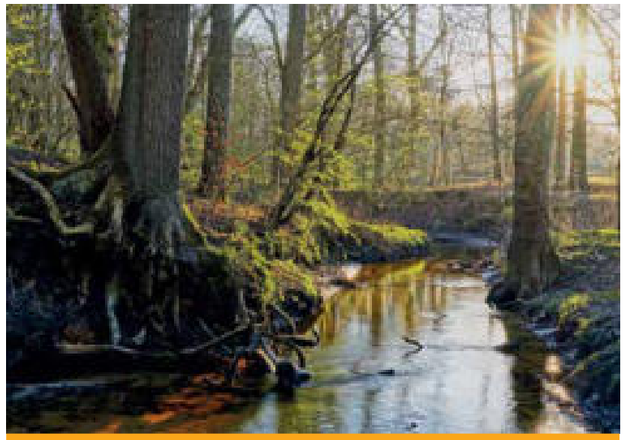
In Frankreich bekommen die Kitas aus gesundheitlichen Gründen keinen WLAN-Anschluss. Die französichen Strahlungsbehörden haben einen zwei- bis dreifach höheren Grenzwert – gegenüber dem empfohlenen – festgestellt, wenn das Gerät am Körper getragen wird. Bei der Wahrung des „Rechts auf Gesundheit“ darf es keine Abwägung geben. Die Firmen, die an den strukturellen Gegebenheiten verdienen, sind jedoch vorrangig nicht daran interessiert, ihre Kunden über mögliche Risiken aufzuklären. Die Gewinne werden selbstbewusst abgeschöpft, die negativen Folgekosten zahlt wie immer der Steuerzahler. Für viele Menschen wird es immer schwieriger, strahlungsarm zu leben: Elektroallergien.

Experten befürchten, dass die Grenzwerte künftig nicht selten bis zum „Anschlag“ beansprucht werden. Weltweit sind täglich fünf Milliarden Handys in Betrieb: Elektrosensibilität – berufsbedingte Strahlungsleiden nehmen zu. Die sozialen Onlinemedien verursachen Einsamkeit, Ängste und Depressionen. Hinzu kommen die emotionalen Ansteckungsgefahren für die Mitmenschen. 400 Ärzte und Wissenschaftler warnen vor dem 5G Ausbau und fordern einen internationalen Ausbaustopp. Die Menschen sollen ihr Handy nicht immer am Körper tragen und ein Headset oder eine Freisprechanlage aus gesundheitlichen Gründen benutzen. Eine schwedische Studie berichtet von einem erhöhten Risiko für Gehirntumore, wenn der/die Teilnehmer/in über zehn Jahre intensiv telefoniert hat. In Frankreich halten Wissenschaftler das Telefonieren von 15 Stunden im Monat für gefährlich. Dadurch erhöht sich das Risiko um das zwei- bis dreifache für die Bildung eines Gehirntumors.

Die Stationierung des WLAN-Gerätes sollte möglichst im Abstellraum erfolgen. Die Menschen im Regierungsbezirk Brüssel und Genf haben sich geweigert, sich als „Versuchskaninchen“ für die neuartige Strahlungsbelastung zur Verfügung zu stellen. Das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, hat im Jahre 2019 mitgeteilt, dass durch den starken digitalen Stress die psychischen Beeinträchtigungen ansteigen, ebenfalls eine Zunahme der neurologisch sensorischen Erkrankungen. Das Verdauungssystem ist besonders betroffen, Herz-Kreislauf-Probleme und Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems nehmen zu.

Das Waldsterben wird auch beeinflusst durch die zunehmende Verbreiterung der elektromagnetischen Felder: Umweltverschmutzung! Jedes biologische Wesen reagiert auf die Funkwellen, auch wenn diese nicht gleich wahrgenommen werden. Auch die Tiere leiden unter dem Elektrosmog: Kühe, Hunde, Katzen, Pferde und Haustiere. Bäume werden geschädigt und das Wachstum der Pflanzen verzögert sich. Wird beim Notebook die WLAN-Funktion aktiviert, so reagieren die Ameisen schnell verstört. Sie wirken kränklich und zeigen Verhaltensstörungen und Aufmerksamkeitsstörungen: ADHS. Die Tiere setzen falsche Richtungsimpulse, denn der „magnetische Sinn verändert sich“. Störungen im Bereich des „Heimkehrvermögens“ sind bei Bienen, Brieftauben, Nachtigallen, Drosseln, Fledermäusen und Schildkröten zu beobachten. Wird ein Hof bestrahlt, so nehmen die Schadenfälle in der Landwirtschaft in der Tierherde drastisch zu. Die Kühe verhalten sich unter den E-Masten apathisch und führen stereotype Bewegungsmuster aus: Kopfbewegungen. Die Milchproduktion verändert sich und die Tiere zeigten Verhaltensstörungen. Sie platzierten sich anders (kreuz und quer) auf der Weide und fraßen weniger. Auch Wale verändern ihr Verhalten und versterben an den Stränden: Störungen durch U-Boote? ■ *Reinhard Kreimer*

Literaturhinweise:
Publik Forum, Nr. 11 (2019), S. 18 f.
Publik Forum, Nr. 7 (2019), S. 9.
Publikum Forum, Nr. 4 (2018), S. 24 f.
Manfred Poser: Elektrosmog – Wie unsichtbare Energien unsere Gesundheit bedrohen. Crotona Verlag 2017.
Manfred Spitzer: Einsamkeit – die unerkannte Krankheit, Droemer Verlag 2018.
Zeitschrift: raum&zeit: Thema Mobilfunk und Elektrosmog, S. 100 – 106.
Rotkehlchen-Studie verblüfft: Zerstörerischer Elektrosmog – FAZ.
Weitere Informationen:
Internationale Gesellschaft für Elektrosmog.
Verband Deutscher Tierheilpraktiker e. V.



Fließgewässer bei Gimbte – Hans-Joachim Grote

Leberblümchen – Klaus Brink

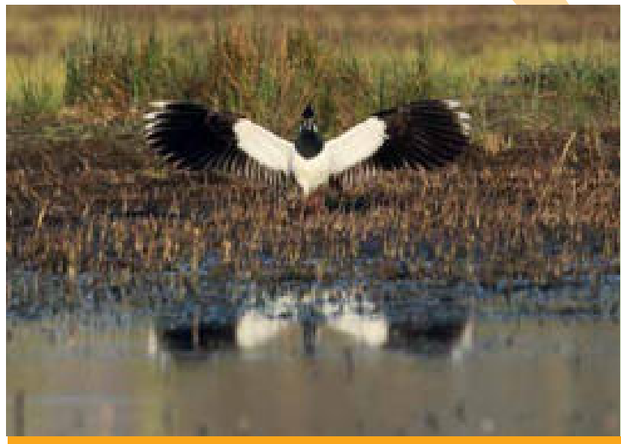
Schwebfliege – Friedhelm Kösters

Vier junge Wanderfalken 2020 im Turm der St. Anna Kirche in Neuenkirchen – Ulrich Antons

Langbeinfliege – Gudrun Besler

Schlehe Blüte – Michaela Stenz

Ameisen – Erwin Hangmann



Kiebitz – Michaela Stenz

„Noch ganz tollpatschig war dieser junge Buntspecht auf seinem ersten Ausflug. Er wollte absolut nicht fotografiert werden, traute sich aber nicht wegzufliegen, sondern versuchte sich zu verstecken, indem er sich rund um den Stamm bewegte nach dem Motto: Wenn ich Dich nicht sehe, siehst Du mich auch nicht.“

Dr. Isolde M. Weineck, Rheine

Die Natur perfekt ins Bild gesetzt – Ihre Leserfotos

Gehören Sie auch zu den vielen Naturliebhabern, die mit einer Kamera umgehen können? Haben Sie zu Hause besonders gelungene Fotos, die Sie auch gerne anderen Naturfreunden zeigen möchten? Dann haben Sie hier die Möglichkeit, Ihre Bilder auf unserer Seite mit Leserfotos zu zeigen.

Schicken Sie Ihre schönsten Naturfotos an: naturfoto@NABU-Station.de. Die Naturzeit und ihre Leser sagen „Dankeschön“! Wenn Sie möchten, schicken Sie gerne ein Foto von sich mit und beschreiben in wenigen Sätzen, wie Sie das Foto gemacht haben, eine amüsante Begebenheit rund um das Foto oder Ähnliches.

Die Einsendung garantiert keinen Abdruck, die Darstellung erfolgt nach Platzangebot.

Mit der Einsendung von Dateien stellt der Einsender das Naturbild oder die Naturbilder dem NABU unbegrenzt zur nicht kommerziellen Nutzung für Naturschutzzwecke zur Verfügung und versichert, dass er/sie die Urheberrechte an dem Bild/den Bildern besitzt.

Bitte achten Sie darauf, uns die Fotos in nicht zu kleiner Auflösung zu senden.

Wir benötigen für den Druck mindestens 1300 x 900 Pixel.

NABU-Mitmachaktion

„Insektensommer“ in einer hoffentlich blühenden Stadt Warendorf

Anfang März präsentierte die Ausstellung „WarendorFair Bienenretter“ Bilder engagierter Warendorfer, die dem Aufruf, ein „blühendes Warendorf“ zu schaffen, gefolgt waren. Eine Ausstellungswand war den in ihrem blühenden Lebensraum angetroffenen Insekten gewidmet. Zudem lagen im Foyer Beratungshilfen für einen naturnahen Garten aus und jeder Besucher konnte Samen für einen Blühstreifen oder Wildblumenwiese mitnehmen.

Der NABU möchte nun alle für eine Stunde auf eine Entdeckungsreise in ihre summende und brummende Umgebung mitnehmen. Werden Sie so Teil einer bundesweiten Meldeaktion vom 31. Juli -9. August 2020. Sammeln Sie Daten für die Artenvielfalt!

Jedes Insekt zählt. In einem Umkreis von zehn Metern sollen eine Stunde lang alle Insekten gezählt und anschließend gemeldet werden. Um die Insekten leichter zu erkennen, sind im Meldeformular acht „Kernarten“ vorgegeben. Von besonderem Interesse ist den Biologen die Anzahl von Siebenpunkt-Marienkäfern und Asiatischen Marienkäfern.

Meldungen können in der **NABU-App „Insektenwelt“** oder auf der Internetseite **www.insektensommer.de** abgegeben werden. ■

Christel Johanterwage

Auf dem Mitmachplakat „Jedes Insekt zählt“ wird die Teilnahme am „NABU-Insektensommer“ erklärt. Foto: Chr. Johanterwage

Edelkrebse im Kreis Steinfurt

Die Rückkehr der Zehnfüßer

Der europäische Flusskrebs – oder auch Edelkrebs – lebte früher in den meisten Binnengewässern Mitteleuropas. Mit seiner Körperlänge von bis zu 18 cm ist er der größte der heimischen Flusskrebsarten und wird 15 bis 20 Jahre alt. Er ist auf Gewässer mit ausreichend Versteckmöglichkeiten angewiesen und wirkt als „Gesundheitspolizei“, da er als Allesfresser bei seinen nächtlichen Streifzügen auch verendete und kranke Tiere frisst. Nicht heimische und invasive, zumeist amerikanische Flusskrebsarten aus Aquarianer-Beständen und die damit eingeschleppte Krebspest verdrängten ihn fast und heute gilt er in NRW als vom Aussterben bedroht.

Seit 2007 werden die Schutzmaßnahmen für den europäischen Flusskrebs wie auch seinen Verwandten, den Steinkrebs, in dem Edelkrebsprojekt NRW fortgeführt, einem Gemeinschaftsprojekt des Fischereiverbandes NRW und des NABU Landesverbandes NRW.
Zu den neueren Aufgabenbereichen zählen die Wiederansiedlungsmaßnahmen in NRW und die Vergabe von Edelkrebs-Patenschaften, die ein Monitoring der getroffenen Schutzmaßnahmen ermöglichen. Anfang November 2019 konnte auch ein Gewässer im Kreis Steinfurt mit über 200 munteren Exemplaren bestückt werden. Vorausgegangen waren eine Begehung der Örtlichkeit mit der Biologin und Projektleiterin Marina Nowak, die die Eignung anhand eines kleinteiligen Bewertungsrasters prüfte. Wasserqualität und Ausrichtung passten, Verstecke unter Wurzeln im Uferbereich und lehmiger Grund waren reichlich vorhanden und so stand dem Einzug der neuen Bewohner nichts im Wege. Ein erstes Monitoring wird es im Spätsommer 2020 geben – Bericht folgt…. ■ *Kerstin Panhoff*

Leider fast ausgestorben: der Europäische Flusskrebs. Foto: J. Panhoff

NABU Kreisverband Borken e. V.
www.NABU-borken.de

An der Königsmühle 3, 46395 Bocholt,
☎ 02871 184916, info@NABU-borken.de
1. Vorsitzender
Michael Kempkes
michael.kempkes@nabu-borken.de
Geschäftsführer
Martin Frenk
☎ 02872 809 019, 0163 804 3331
martin.frenk@nabu-borken.de
Redaktion
Thaddäus Bielefeld
☎ 0178 916 8419
redaktion@NABU-Borken.de
Essbare Städte im Kreis Borken
Torsten Wollberg, ☎ 0160 776 5242
torsten.wollberg@gmx.de
NAJU-Gruppen im Kreis Borken
Daniel Bublitz, ☎ 02872 931 869
naju@nabu-borken.de
Gruppe Ahaus
Armin Siemes
ahaus@nabu-borken.de
Gruppe Anholt / Isselburg / Werth
Gerd Hagemann ☎ 02874 23 17
gerdhagemann@gmx.de
Gruppe Bocholt
Dr. Lisa Heider
lisa.heider@nabu-borken.de
Gruppe Borken
Thomas Flinks, ☎ 0171 7111618,
borken@nabu-borken.de
Gruppe Burlo
August Sühling, ☎ 02862 2920,
burlo@NABU-borken.de
Gruppe Gescher
Holger Beeke, ☎ 02542 916865,
gescher@NABU-borken.de
Gruppe Gronau
Thomas Keimel, ☎ 02562 4521,
gronau@NABU-borken.de
Gruppe Heek
Herbert Moritz, ☎ 0178 281 7817,
heek@NABU-borken.de
Gruppe Legden
Heinz Nottebaum, ☎ 02566 9336800,
legden@NABU-borken.de
Gruppe Rhede
Lothar Köhler, ☎ 02872 3845,
koehler@NABU-borken.de
Gruppe Schöppingen
Ursula Uphoff
☎ 02555 8426, 0170 1058 055
schoeppingen@nabu-borken.de
Gruppe Stadtlohn
Kea Stiewe-Bauer
☎ 0179 145 3249
stadtlohn@nabu-borken.de
Gruppe Suderwick-Spork
Josef Höing, ☎ 02874 902826,
suderwick-spork@NABU-borken.de
Gruppe Vreden
Johannes Thesing, ☎ 02564 4083,
vreden@NABU-borken.de
Eulenschutz
Dr. Martin Steverding, ☎ 0151 21679182,
steverding@NABU-borken.de
Fledermausschutz
Christian Giese, ☎ 02872 981688,
giese@fledermausschutz.de
Spendenkonto: BIC: WELADE3WXXX
IBAN: DE39 4014 5430 0002 0152 95
Sparkasse Westmünsterland

NABU Kreisverband Coesfeld e. V.
www.NABU-coesfeld.de

1. Vorsitzender
Christian Prost, ☎ 02541 81120,
christian.prost@web.de
***NAJU*-Kinder-, Jugend- und Familiengruppen**
Antje Kleinschneider, ☎ 02546 1650,
Antje.Kleinschneider@web.de
Sabine Siemering, ssiemering@online.de
AK Artenvielfalt Kreis Coesfeld
www.artenvielfalt-coesfeld.jimdo.com/
Ineke Webermann ☎ 02598 918769
Amphibien- und Reptilienschutz
Elmar Meier, ☎ 02502 1677,
cuora.meier@gmail.com
AG Eulen
Winfried Rusch, ☎ 02543 4584,
ruschw@gmx.de
www.steinkauz-artenschutzprogramm.de
Franz Rolf, ☎ 02590 2065206,
f.rolf@joker2012.de
Feuchtwiesen und Limikolenschutz:
Heubachwiesen: Christian Prost,
☎ 02541 81120
Kuhlenvenn: Klaus Lütke-Sunderhaus,
☎ 02541 6188, l.sunderhaus@t-online.de
Fledermausschutz
Heinz Kramer, ☎ 02541 82814,
h.u.m.Kramer@gmx.de
Reinhard Loewert, ☎ 02591 1848,
r.loewert@web.de
Gewässerschutz
Rudolf Averkamp, ☎ 02541 83583,
rudolf_averkamp@web.de
Naturnahe Gärten
Cristine Bendix, ☎ 02541 7469693,
timtom24@netcologne.de
NSG Rieselfelder Nottuln Appelhülsen
Volker Giehr, ☎ 02507 7516,
volker.giehr@gmx.de
Walter Weigelt, ☎ 02509 8287
Spendenkonto: BIC: WELADE3WXXX
IBAN DE18401545300059006189
Sparkasse Westmünsterland

NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V.
www.NABU-Station.de

Haus Heidhorn, Westfalenstr. 490,
48165 Münster, ☎ 02501 9719433,
Fax: -38, info@NABU-Station.de
Vorsitzende
Dr. Britta Linnemann,
B.Linnemann@NABU-Station.de
Beiratsvorsitzender
Dr. Gerhard Bülter, ☎ 02538 1333,
Dr.G.Buelter@NABU-Station.de
Verwaltung
Anette Rückert, ☎ 02501 9719433
Spendenkonto: BIC: WELADED1MST
IBAN: DE 41 4005 0150 00 26 00 5215
Sparkasse Münsterland Ost

NABU-Stadtverband Münster e. V.
www.NABU-muenster.de

Zumsandestraße 15 (Umwelthaus),
48145 Münster, ☎ 0251 1360 07,
Öffnungszeiten: Do. 16-18 Uhr,
buero@NABU-muenster.de
1. Vorsitzender
Peter Hlubek, ☎ 0251 665232,
vorstand@NABU-muenster.de
Naturschutzjugend *NAJU*
Miriam Schulz, ☎ 0163 8929963,
NAJU@NABU-muenster.de
Projekt Streuobstwiesenschutz
Karin Rietman, ☎ 0175-959 3314,
streuobst@muenster.de
AG Bienen
Dr. Joachim Eberhardt ☎ 0251 8997423
eberhardt@muenster.de
AG Botanik
Thomas Hövelmann, ☎ 0251 1337562,
t.hoevelmann@NABU-Station.de
AG Eulenschutz
Susanne Petschel
S.Petschel@t-online.de
AG Feuchtbiotope
Christian Göcking, ☎ 0163 6281458,
c.goecking@NABU-Station.de
AG Fledertierschutz
Dr. Carsten Trappmann, ☎ 0251 88145,
trappmann@fl edermausschutz.de
AG Hornissenschutz
Karin Rietman,☎ 0175 9593314,
buero@NABU-muenster.de
AG Libellenschutz
Christian Göcking, ☎ 0163 6281458,
c.goecking@NABU-Station.de
Norbert Menke, ☎ 0251 3829277
AG Naturfotographie
Martin Franz Franz_M@t-online.de und
Joachim Teetz buero@NABU-muenster.de
AG Obstwiesenschutz
Karin Rietman, ☎ 0175-959 3314,
streuobst@muenster.de
AG Planung/Stellungnahmen
Gerd-Uwe Lipkow,
planung@NABU-muenster.de
AG Schmetterling Robert Boczki,
☎ 0160-5539658, robo-@gmx.de
AG Vogelschutz
Peter Hlubek, ☎ 0251 665232,
Florian Naber, ☎ 02526 5184915,
vorstand@NABU-muenster.de
Spendenkonten:
NABU Stadtverband Münster
IBAN: DE90 4016 0050 0093 3994 00,
BIC: GENODEM1MSC
Spenden Obstwiesenschutz
IBAN: DE63 4016 0050 0093 3994 01,
BIC: GENODEM1MSC
Volksbank Münster e. G.

NABU-Kreisverband Steinfurt e. V.
www.NABU-KV-ST.de

Geschäftsstelle
Ursula Baumgart, Anne-Frank-Ring 110,
48565 Steinfurt, ☎ 02552 978262,
Geschaeftsstelle@NABU-KV-ST.de
Vorsitzender
Kerstin Panhoff, ☎ 0176 991 02090,
Vorsitzende@NABU-KV-Steinfurt.de
Geschäftsführer / stellv. Vorsitzender
Flächen- und Herdenmanagement
Gisbert Lütke, ☎ 0178 88 39 375,
Geschaeftsfuehrer@NABU-KV-ST.de
Jugendreferentin
Rabea Dost, ☎ 0151 741 02990,
Jugendreferentin@NABU-KV-ST.de
Gruppe Emsdetten
Thomas Schomaker, ☎ 0157 555 70887,
Thomas.Schomaker@NABU-KV-ST.de
Gruppe Horstmar
Lisa Süper, ☎ 02558 98828,
Lisa.Sueper@NABU-KV-ST.de
Gruppe Ibbenbüren
Axel Kleinmüller
Axel.Kleinmueller@NABU-KV-ST.de
Gruppe Neuenkirchen/Wettringen
Olaf Titlus, ☎ 05973 902641,
Olaf.Titlus@NABU-KV-ST.de
Bernhard Hölscher, ☎ 02557 1698
Gruppe Rheine
Frank Gerdes
Frank.Gerdes@NABU-KV-ST.de
Gruppe Steinfurt
Renate Waltermann, ☎ 02552 2538,
Renate.Waltermann@NABU-KV-ST.de
Amphibienschutz
Monika Hölscher, ☎ 02552 60793
Monika.Hoelscher@NABU-KV-ST.de
Fledermausschutz
Wolfgang Stegemann, ☎ 05971 8031160,
Fledermaeuse@NABU-KV-ST.de
Hornissen- und Wespenschutz
Georg Termöllen ☎ 0171 4780262
Insektenschutz – allgemein –
Christian Weßeling ☎ 05973-5383
Ornithologie / Wat- und Wiesenvögel
Elke Berg, ☎ 05454 934597,
Ornithologie@NABU-KV-ST.de
Schwalben- und Mauersegler
Jürgen Wiesmann, ☎ 05973 96543,
Schwalben-Mauersegler@NABU-KV-ST.de
Uhu-Schutzprojekt
Gisbert Lütke, ☎ 0178 883 9375
Umweltbildung / BNE-Regionalzentrum Kreis ST
Ruth Schroer, ☎ 0151 21420891
NABU-Zentrum@NABU-KV-Steinfurt.de
Spendenkonto: BIC: WELADED1RHN
IBAN: DE84 4035 0005 0000 8643 55
Sparkasse Rheine

NABU-Kreisverband Warendorf e. V.
www.NABU-waf.de
www.*NAJU*-waf.de

Wagnerstr. 2, 59302 Oelde
info@NABU-WAF.de
1. Vorsitzender, Claus-Peter Weigang,
erstervorsitzender@NABU-WAF.de
Naturschutzjugend *NAJU* Ahlen e.V.
David Pannock, ☎ 02382 7041323,
info@naju-ahlen.de
Naturschutzjugend *NAJU* Warendorf
Christel Johanterwage, ☎ 02581 62722,
christel.johanterwage@NAJU-WAF.de
Naturschutzjugend *NAJU* Freckenhorst
Nina Hiller, hiller.nina@googlemail.com
Amphibien- und Reptilienschutz
Michael Bisping, ☎ 02524 4041,
michael.bisping@NABU-WAF.de
Fledermausschutz
Theo Röper, ☎ 02585 353,
theo.roeper@NABU-WAF.de
Landschaftspflege, Apfelsaftbestellungen
Klaus Reinke, ☎ 02525 4952,
klaus.reinke@nabu-waf.de
NABU-Wolfsbotschafter
Claus-Peter Weigang, Ennigerloh
☎ 02524 2676160,
c-p-weigang@T-Online.de
Vogelschutz
Belinda Och, ☎ 02529 948793,
belinda.och@NABU-WAF.de
Spendenkonto: BIC: WELADED1MST
IBAN: DE37 4005 0150 0003 0288 00
Sparkasse Münsterland-Ost

NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V., Westfalenstraße 490, 48165 Münster

Gemeinsam sind wir stark!

Mehr als 9.000 Mitglieder und Naturfreunde unterstützen im Münsterland bereits den NABU durch ihre Mitgliedschaft – Tendenz steigend.

Möchten auch Sie den NABU unterstützen?
Oder kennen Sie jemanden, der am NABU Interesse hat?
Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns eine E-Mail:
Tel. 02501-9719433, info@NABU-Station.de, oder direkt online anmelden unter **www.NABU-Station.de** unter dem Button „Mitglied werden“.
Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Ich bin NABU-Mitglied, weil …

„… es nicht nur in schwierigen Zeiten – wie der Corona-Pandemie – wichtig ist, an die Natur zu denken und diese zu schützen.“ Guido Silies, selbständiger Trainer und Coach, Neuenkirchen.

„… eine gesunde Natur auch für die Gesundheit des Menschen wichtig ist.“ Corinna Willkomm, Krankenpflegeschülerin, Münster.

„… der Naturschutz zu den dringlichsten Aufgaben des 21. Jahrhunderts gehört – und er beginnt immer vor Ort und mit jedem selbst.“ Tobias Jainta, stellv. Vorsitzender CDU-Kreisverband Münster.

Liebe Leserin, lieber Leser, in diesem Heft stecken nicht nur viel Herzblut und ehrenamtliches Engagement, sondern auch mehr als 1,30 EUR Produktionskosten. **Wir freuen uns daher, wenn Sie das Heft nicht ins Altpapier, sondern an Interessierte weitergeben.** Der NABU sagt „Dankeschön“!